

FÜR MITARBEITENDE



GENERATION Y

*Auf der Suche nach
sinnvollem Leben*

VOLKSKIRCHE

*Bischof Martin Hein rückt
Jugend ins Zentrum*

Jugend und Kirche

Foto: Nils Klinger

Inhalt

THEMA

- 4 Generation Y: Die Jugend von heute
- 6 Interview mit Elke Hartmann: Kinder- und Jugendarbeit erfindet sich ständig neu
- 8 Boxen stärkt Jugendliche
- 9 Projekt „Friedensstifter“
- 9 „Start up“ bringt frischen Wind
- 10 „Gut Pfad“ in der Rhön
- 10 Nikorock in Melsungen
- 11 Jugendtheater in Wachenbuchen
- 11 Kirchengemeinde setzt auf den CVJM
- 12 Gemeinsam kochen und essen
- 13 Porträt Pfarrer Thorsten-Marco Kirschner: Twittern mit der Politprominenz von morgen
- 24 Jugendkulturkirche CROSS in Kassel

LANDESKIRCHE

- 14 Bischof Hein auf der Herbstsynode: „Kirche muss sich mehr um die Jugend kümmern“
- 15 Staatsminister Roth gegen Pazifismus
- 15 Altersgrenze für Kirchenvorstände gekippt
- 15 Gemeinden setzen sich für Flüchtlinge ein
- 16 Nach Pariser Anschlägen: Kirchen warnen vor Stimmungsmache gegen Muslime
- 17 Von Personen / Neuer blick-Redakteur
- 18 Kirchnerhaltungsfonds fördert Bauprojekte

KIRCHENVORSTAND

- 19 Postkartenaktion: Ohne Küster wird es düster
- 19 Fortbildung: Moderation und Leitung im KV

SERVICE

- 20 Termine / Kirchenmusik
- 22 Kirche im Radio
- 23 *blick*-Rätsel zum Stuttgarter Kirchentag

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„Wir sollten es schaffen, dass Jugendliche sich im Bus oder in der Bahn darüber unterhalten, was sie von Kirche und Glaube halten, und einen Standpunkt beziehen können.“ Das sagte der württembergische Pfarrer Bernd Wildermuth (57) im vergangenen Jahr nach seiner Wahl zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej). Der Jugendverband repräsentiert bundesweit über 1,2 Millionen junge Menschen. Ist dies ein realitätsnaher Ansatz? Kann die kirchliche Jugendarbeit es tatsächlich leisten, dass ihre Mitglieder den christlichen Glauben im Alltag kommunizieren? Gelingt es, einer Generation von Jugendlichen, die unterschiedlichsten (Medien-)Einflüssen ausgesetzt ist, prägende Werte und Standpunkte für ihr Leben zu vermitteln?



Foto: medio.tv/Schauderna

Das Ziel jedenfalls ist formuliert, und es gilt selbstverständlich auch in den Gruppen in Kurhessen-Waldeck. Erstaunlich dabei ist der breite Ansatz der Modelle und Projekte. Ab Seite 8 stellen wir Beispiele aus der hiesigen evangelischen Jugendarbeit vor: Das beginnt beim Boxtraining auf der einen Seite und bei der Friedenserziehung auf der anderen. Rockmusik hier, Weihnachtssingspiel da. Für die einen muss es Lagerfeuer-Romantik sein, für die anderen ein kulinarisches Kocherlebnis. Gemeinschaft zu erleben, steht im Mittelpunkt aller Aktivitäten. Dass die Kirche Kindern und Jugendlichen für all ihre Bedürfnisse Raum, Zeit und Finanzen bietet, ist ein unverzichtbares Stück Zukunftssicherung.

Herzlichst
Ihr

Lothar Simmank
Redakteur blick in die kirche

ÜBRIGENS ...

**Material für Ihren Gemeindebrief
finden Sie in unserer Datenbank
www.blickkontakt-gemeindebrief.de**



Alle zwei Monate präsentieren wir Bilder, Texte und Grafiken zu aktuellen Themen des Kirchenjahres und der Landeskirche. Nutzer aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck können sich unter der genannten Adresse registrieren und die gewünschten Dateien kostenlos downloaden.

Was ich von der Kirche erwarte ...?



Foto: privat

Die Kirche sollte mehr echte Partizipation und weniger Bürokratie fördern, gerade für Ehrenamtliche, die viel von ihrer Zeit und Kraft einbringen. Es braucht mehr gelebte Nächstenliebe und Toleranz. Das Engagement muss in wichtige Dinge investiert werden. Und die Kirche sollte sich nicht so viel mit sich selbst beschäftigen.

Antje Kloß (22) aus Schauenburg studiert Soziale Arbeit an der Ev. Hochschule Darmstadt



Foto: Nils Klinger

Dass Kirche noch offener wird, was die Jugendarbeit angeht – so wie in der CROSS Jugendkulturkirche Kassel. Ich erwarte eine vollständige Offenheit für die Freiheit des Glaubens, weil jeder seinen Glauben ganz verschieden lebt: Die einen gehen jeden Sonntag in die Kirche, auch Jugendliche. Andere beten zu Hause, halten Andachten mit Freunden – Gott ist im Leben jedes Einzelnen. Für mich ist das etwas Begeisterndes. An sich ist die evangelische Kirche, so wie sie ist, okay: einerseits ist sie traditionell, und andererseits hat sie sich in den letzten Jahren der heutigen Gesellschaft geöffnet.

Nils Kortmann (17) geht auf die Albert-Schweitzer-Schule in Kassel



Foto: Nils Klinger

Dass hier jeder so sein darf, wie er ist. Jeder muss willkommen sein, jeder gehört dazu, auch wenn er mal ein halbes Jahr nicht in der Kirche war. Die Gemeinschaft ist mir wichtig. Natürlich muss sich Kirche auch ändern. Ich möchte etwas dazu beitragen, und es ist schön zu sehen, dass ich selbst etwas dafür tun kann – und wenn es im Ehrenamt ist. Kürzlich habe ich einen Gottesdienst in Nordirland erlebt. Dort ist es ganz normal, dass ganz viele Jugendliche teilnehmen. Und der Kindergottesdienst ist integriert, alles gehört zusammen. Wenn man so eine Idee mitbringen und bei uns umsetzen kann, ist das eine gute Sache.

Mareike Storm (21) macht eine Ausbildung zur Diakonin in Schwalmstadt-Treysa



Foto: privat

Dass sie Jugendarbeit weiterhin fördert. Ehrenamtliche Arbeit, die für die Kirche geleistet wird, sollte mehr geschätzt werden, denn sie wird mit viel Fleiß, Motivation und Spaß gemacht. Daher würde ich mir wünschen, dass dieser Bereich mehr Anerkennung bekommt. Ich fände es gut, wenn die Kirche besonders das Interesse von Jugendlichen weckt. Mir macht die Arbeit im Zusammenhang mit der Kirche viel Spaß. Allerdings werden die meisten Jugendlichen (die bestimmt auch viel Spaß daran hätten) nicht ausreichend informiert und können so auch nur schwer von der Arbeit überzeugt werden.

Julian Grass (18) aus Korbach besucht eine Fachoberschule für Sozialwesen

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrerin Petra Schwermann
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (verantw.)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Fax 0561 9307-155

Anschrift:
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 19.200 Exemplare



Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de

Die Jugend von heute

Man nennt sie Generation Y, weil sie auf die Generation X folgte. Wie kommen die zwischen 1985 und 1997 Geborenen mit der Welt, mit Familie, Beruf, Glück und Sinn klar?

Erst blicken sie in die Zukunft. „Unkritisch, ehrgeizig, unpolitisch?“ titelte der SPIEGEL über die jungen Deutschen zwischen 18 und 30. „Glück schlägt Geld“, postuliert die junge Autorin Kerstin Bund (31) – im selbstbewussten „Wir“-Ton: „Wir suchen Sinn, Selbstverwirklichung und fordern Zeit für Familie und Freunde.“ Es geht um die „Jugend von heute“, die Generation Y. Ypsilon wird im Englischen ausgesprochen wie „why“ – „warum?“ –, was die Frage nach dem Sinn aufs Minimale zusammenfasst, die als Merkmal dieser Altersgruppe gilt.

Was eint sie? Schlagworte wandern seit Jahren durch die Magazine: verwöhnt, selbstverliebt, Größenwahnsinnig. Internetkinder. Egoistisch. Leistungsstreber.

TIPP



Kerstin Bund: Glück schlägt Geld. Generation Y: Was wir wirklich wollen. Murmann Verlag, Hamburg 2014, 19,99 Euro. Am 9. März um 14 Uhr hält die Autorin einen Vortrag im Kasseler Haus der Kirche (s. Seite 21).

In unsichere Verhältnisse hineingeboren, sich stets mehrere Optionen offenhaltend, konstantes Feedback benötigend. Jugendforscher Klaus Hurrelmann, an den Shell-Jugendstudien beteiligt, beschreibt die Generation in seinem Buch „Die heimlichen Revolutionäre“ als „Egotaktiker“. Krempeln sie den Arbeitsmarkt um? Müssen die Arbeitgeber nun nach ihrer Pfeife tanzen?

Von den Eltern hochgelobt

Tatsächlich hebt sie eines vor allem heraus: Die 18- bis 30-Jährigen sind die kleinste Generation seit dem Zweiten Weltkrieg. Davon werden sie eines Tages profitieren können, zumindest die gut Ausgebildeten. Bis 2030 fehlen rund fünf Millionen Arbeitskräfte. Und arbeiten wollen sie, die Ypsiloner – laut jüngster Shell-Studie sind

die 12- bis 25-Jährigen höchst leistungsbereit. Ihr Aufwachsen fand in einer Umbruchgesellschaft statt: Krisen, Kriege, Globalisierung, Patchworkfamilien, Kindheit mit Handy und dauernd unterwegs in sozialen Netzwerken. Von den Eltern werden sie, oft Einzelkinder, hochgelobt. 90 Prozent haben laut Studien ein gutes Verhältnis zu den Eltern, die einst selbst gegen die eigenen Eltern aufbegehrten. Heute gilt „Hotel Mama“, so lange wie möglich. In dieser Welt haben sich die Heranwachsenden eingerichtet – und der Arbeitsmarkt hat sich auf einen „radikalen Wertewandel“ einzustellen (Huffington Post). Nach dem Motto „Karriere trifft Sinn“ wollen die meisten Jungen mehr Zeit mit Familie und Freunden verbringen, flexible Arbeitszeiten und -bedingungen haben und das am liebsten bei ethisch korrekten und fairen Arbeitgebern.

Kann man sie wirklich alle über einen Kamm scheren? Natürlich nicht. Jugendforscher Hurrelmann setzt als maßgeblich für ein Generationenbild jene bis zu 15 Prozent, die „durch Bildung hoch sensibel für ihre Zeit“ sind, behütet und begütert aufgewachsen. Zwar eint die Alterskohorte der gesellschaftliche Hintergrund ihrer jungen Jahre, aber nicht allen steht die Alternative „Glück oder Geld“ offen. Blickt man nach Südeuropa, so wäre diese Frage sicher eine, die sich die zu 30 Prozent arbeitslosen Gleichaltrigen nur zu gern stellen würden ...

Mehr Nachfolger als Vorreiter

Was sagen die Jungen selbst? Fabian, Ende 20, Doktorand, hält es für fragwürdig, die Ypsiloner für eine Veränderung der Arbeitsbedingungen zu loben, „für die sie überhaupt nichts können“. „Literaturrunden in Cafés gab es auch schon vor hundert Jahren – nur ohne MacBooks“, meint er ironisch. Nicht die Mittzwanziger haben das Laptop erfunden, sondern ihre Vorgänger, und mehr Freizeit für Familie, Freunde und Sport wünschen sich auch Menschen

ab 40. So sieht Fabian die Ypsiloner eher als logische Nachfolger denn als Vorreiter: Rasante technische Neuerungen verhindern langfristige Planung, bei knappen Ressourcen wird mehr geteilt, und wenn es möglich ist, arbeiten alle gern kürzer, gesünder, sinnvoller, ethischer und dort, wo es gemütlich ist, statt im Großraumbüro.

„Wir müssen eben mit der Welt klar kommen, wie sie heute ist“, fasst es Abiturientin Katharina pragmatisch zusammen. Dass Facebook und Co. Zeit fressen, aber nun mal den Alltag mitbestimmen, sieht sie durchaus kritisch. Und unter den vielen kreativen Medienyoungstern gibt es Konkurrenz um Plätze – wie eh und je. Auch Lara, 27, Einser-Absolventin mit Master in Psychologie, sieht dem Ende ihres ersten, befristeten Jobs mit Sorge entgegen: „Man braucht hundert Jahre Berufserfahrung oder zweihundert Praktika exakt im geforderten Bereich. Meine Ansprüche sinken. Ich würde inzwischen alles nehmen.“

Luxusproblem Work-Life-Balance

Als ein „Luxusproblem“ werten Ökonomen wie Werner Eichhorst vom Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit die Y-Diskussion mit der beschworenen Work-Life-Balance. Die Generation sei höchst heterogen, was Chancen und Löhne angehe. Viele kämpften darum, überhaupt Fuß zu fassen in der Arbeitswelt.

Immerhin, dass die Ansprüche der jungen Generation an die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sich gewandelt haben, steht fest. Studienleiterin Cornelia Gerhards-Velde, am Kasseler Pädagogisch-Theologischen Institut mit der Vikarsausbildung befasst, beobachtet auch unter werdenden Pfarrern und jungen Lehrern, dass der Beruf nicht mehr im Zentrum steht; Familie und Freizeit haben hohen Stellenwert. „Die Arbeitgeber müssen sich verändern“, sagt sie. So gebe es beispielsweise Vikare, die in Erziehungszeit gehen oder ihre Ausbildung nachholen wollten. Darauf müsse sich die Kirche einstellen.



Foto: Fotolia

Verwöhnt, selbstverliebt, großenwahnsinnig, internetfixiert, egoistisch – sind das die Merkmale, die Jugendliche der „Generation Y“ kennzeichnen?

„Was bringt mir was?“ Diese Frage werde auch für Pfarrer in den ersten Amtsjahren immer wichtiger, sagt Studienleiter Dietrich Hannes Eibach, der im Predigerseminar Hofgeismar junge Theologen für die Landeskirche fortbildet (FEA). Sie sind zwischen 28 und Ende 30, und bei der Work-Life-Balance stehe für sie die Familie oft an erster Stelle, so Eibach. Statt das jedoch als Anspruchshaltung zu kritisieren, solle man den jungen Leuten „lernbereit entgegenreten“. Die Wurzeln lägen ja in dem, „was wir vorgelebt haben“. Der traditionelle Vorrang des Berufes hat auch etwas „Egoistisches“ gehabt, das vieles andere ausblendete.

Die Zuschreibung an die Generation Y, sie verhalte sich unpolitisch, teilt Eibach nicht. Deren Engagement sei oft individuell und höchst kreativ: So habe beispielsweise eine Gruppe junger Leute für die Marburger Universitätskirche einen Kühlschrank organisiert und sammle und verteile dort jeden Sonntag Lebensmittel nach dem Motto „Weitergeben statt wegwerfen“. Diese Generation sei der Zukunft ganz anders verpflichtet als die Älteren. Und es sei spannend zu sehen, wie sie sich darauf vorbereite.

Anne-Kathrin Stöber



Daten: div Studien, zitiert in mats-blog.de, Grafik: J. Bläfield

Kinder- und Jugendarbeit erfindet sich ständig neu

Interview mit Referatsleiterin Elke Hartmann

? Was suchen junge Menschen bei der evangelischen Kirche?

Elke Hartmann: Kirche ist für Kinder und Jugendliche in erster Linie Erwachsenenkirche. Wenn sie auf evangelische Kinder- und Jugendarbeit treffen, suchen sie nach Treffpunkten, nach Orten zum Wohlfühlen. Sie suchen einen Platz, der Gestaltungsräume für die eigenen Interessen bietet und Anerkennung erfahren lässt und der Rückzugsoptionen bietet. Je nach Lebenssituation suchen sie auch Hilfe und Unterstützung. Weitere Motive liegen im Wunsch nach Zusammenhalt in der Gruppe, nach spontaner Teilnahme, nach Selbstbestimmung. Man will etwas Sinnvolles für sich und andere tun, sich mit religiösen Inhalten näher beschäftigen.

In der Praxis zeigt sich: Bei der evangelischen Jugend mitzumachen, ist nicht in erster Linie eine Frage des Programms oder der Angebote. Wäre es so einfach, ginge die Gleichung auf: Biete das Richtige an und du hast motivierte Teilnehmer. Aber so einfach ist das nicht. Nicht das Programm, nicht die Themen, sondern die erlebte Gemeinschaft hat zentralen Stellenwert. Gemeinschaft um ihrer selbst willen, eingebettet in einen sozialen Sinnzusammenhang, scheint der Schlüssel zu sein, vorausgesetzt, die Leute sagen den Jugendlichen zu.

ZUR PERSON



Diakonin **Elke Hartmann** (60) leitet seit 1996 das Referat Kinder- und Jugendarbeit im Kasseler Landeskirchenamt. Die diplomierte Sozial- und

Religionspädagogin war Mitbegründerin des Treffpunkts für Jugendliche in Berufsnote und der Jugendwerkstatt im Kirchenkreis Hanau-Stadt (1978–1991). Von 1991 bis 1996 arbeitete sie als Referentin im Bereich Kinder- und Jugendarbeit im Amt für kirchliche Dienste.

Foto: medio.tv/Schäuderna

? Was denken Sie: Was brauchen Jugendliche? Was sollte die Kirche ihnen geben?

Hartmann: Jugendliche brauchen innere und äußere Räume und Menschen, die ihrem „Eigen-Sinn“, ihren Deutungsmustern, Lebenswelten und Kulturen Raum geben. Sie brauchen die Möglichkeit, mitzugestalten, neu zu gestalten. Sie brauchen Fachkräfte, die sie ernst und wichtig nehmen, die sie unterstützen und fördern. Die Kinder- und Jugendarbeit wird gebraucht als Bildungsort für nicht formelle Bildung und für das Erlernen von Alltagskompetenzen unter realen Bedingungen. Dabei stehen religiöse, soziale, politische, emotionale und kognitive Bildung auf dem Programm.

»Nicht das Programm, nicht die Themen, sondern die erlebte Gemeinschaft hat bei den Jugendlichen zentralen Stellenwert.«

? Bischof Hein hat auf der Herbstsynode 2014 gefordert: „Kirche muss sich mehr um die Jugend kümmern!“

Verstehen Sie das als Herausforderung?

Hartmann: Ein Wesensmerkmal evangelischer Kinder- und Jugendarbeit ist, den christlichen Glauben zu erfahren, zu leben und mit Kindern und Jugendlichen an einer tragfähigen persönlichen Glaubenspraxis zu arbeiten. Das spezifische Setting von freiwilligem, selbstbestimmtem Engagement und Lernen, den Möglichkeiten, existenziellen Lebensfragen im Kreis der Gleichaltrigen vertrauensvoll und von Hauptberuflichen unterstützt nachgehen zu können, ermöglicht die Vermittlung von Inhalten und das Kennenlernen christlicher Traditionen. Das muss natürlich auch in Anknüpfung an Bilder- und Sprachwelten junger Menschen geschehen.

Ich sehe es als Herausforderung für Gemeinden und Kirchenkreise, weiterhin Geld und hauptberufliches Personal bereit-



Zum zweiten Mal findet auf Einladung des Bischofs der Jugendempfang der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck statt: am 9. Mai 2015 von 13 bis 20 Uhr in der Cross Jugendkulturkirche Kassel. Jugendliche erhalten eine Einladung über Hauptberufliche in der Kinder- und Jugendarbeit vor Ort. Die Veranstaltung wird moderiert von dem hr-Journalisten Mathias Münch.

Auf dem Programm stehen:

- Ein bunter Jugendgottesdienst
- Ein Konzert von Samuel Harfst
- Lustige Mitmachaktionen
- Die Siegerehrung des JugendProjektPreises
- Vielfältiges Essen aus ganz Europa
- Jede Menge Spaß und neue Leute

zustellen. Die Landeskirche ist gefordert, im bisherigen Umfang Personalkosten und Mittel zur Verfügung zu stellen und geeignete Strukturen für die Arbeit zu befördern. Wir als Einrichtung haben uns der Herausforderung zu stellen, zukunftsweisende Projekte, Modelle und Arbeitshilfen zu entwickeln, Mitarbeitende fortzubilden, Beratung zu bieten sowie Kommunikation und Vernetzung zu fördern.

? Wenn Sie auf die letzten Jahre zurückblicken: Was hat sich in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit grundsätzlich geändert?

Hartmann: Unser Arbeitsfeld ist in stetiger Bewegung. Weil die Teilnahme freiwillig ist, sind die Angebote ständig neu an aktuellen Erwartungen auszurichten, Konzepte und Methoden müssen permanent weiterentwickelt werden. Kinder- und Jugendarbeit erfindet sich daher vor Ort ständig neu – es gibt die ganze Bandbreite von gemeindebezogener Arbeit bis hin zur offenen Jugendarbeit. Allerdings, die Arbeitsschwerpunkte haben sich auf Jüngere verschoben: Wesentliche Zielgruppen sind neben den Kindern Konfirmanden und Teenies zwischen 13 und 16 Jahren. Jugendarbeit betrifft meist Jugendliche

während der Schulzeit. Ältere Jugendliche sind nach wie vor dabei, aber sie engagieren sich vorwiegend als Mitarbeitende. Vieles hat sich durch die Entwicklung hin zur Ganztags-Schule verändert: Schulbezogene Jugendarbeit ist zu einem neuen Aufgabenbereich geworden.

? Welches Projekt betrachten Sie als das zurzeit erfolgreichste?

Hartmann: Wir haben viele erfolgreiche Arbeitsschwerpunkte. Da ist zum Beispiel das Thema „Ehrenamt in der Kinder- und Jugendarbeit“: Kirchenkreise können mit uns zusammen „Juleica“-Schulungen machen, das ist ein bundesweit einheitlicher Ausweis für Jugendleiter. Das Projekt „start up!“ wird von vielen Kirchengemeinden gut angenommen (s. Seite 9). Mit „Fit for Kids“ bieten wir Jüngeren ab 13 Jahren eine erste Fortbildung. Sie wird von der Bundesfreiwilligen in unserem Referat und anderen jungen Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt. Das läuft richtig gut. Gemeindereferenten haben wir fortgebildet zu Ehrenamtskoordinatoren.

Die Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit ist wichtig. Gerade im Jahr der Konfirmation 2014 waren wir hier sehr aktiv mit Fachtagen, Veröffentlichungen und Konficamps in Kirchenkreisen. Zudem wurden in diesem Bereich 27 Projekte in unserer Landeskirche finanziell gefördert. Neu ist das Projekt „Jugendliche werden Friedensstifter“ (s. Seite 9) – ein aktiver Beitrag zur Friedenspädagogik und Gewaltprävention. Das ist nur eine kleine Auswahl. Wir versuchen mit Fortbildungen, Beratungen, Vernetzungen, Entwicklungen und Vertretungen an den jeweils neuen Herausforderungen einer profilierten evangelischen Kinder- und Jugendarbeit dranzubleiben.

Vielen Dank für das Gespräch.

Fragen: Lothar Simmank

10,1 %

aller Jugendlichen

zwischen 10 und 20 Jahren in Deutschland nutzen Angebote der Evangelischen Jugend

Für Kinder und Jugendliche gibt es vielfältige Angebote der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej): Teilnahme an Ferienfreizeiten oder -spielen, regelmäßige oder unregelmäßige Gruppentreffen, Teilnahme an Schulprojekten, Mitarbeit bei einem Projekt im Kirchenkreis oder der Besuch einer Fortbildung. Nach einer empirischen Untersuchung der aej aus dem Jahr 2006 liegt die Teilnahmequote aller Jugendlichen (nicht nur der evangelischen) bundesweit bei 10,1 Prozent.

12.491

Kinder

19.176

Jugendliche

wurden 2012/13 von Einrichtungen der landeskirchlichen Kinder- und Jugendarbeit erreicht

KINDER- UND JUGENDARBEIT IN KURHESSEN-WALDECK

TEILNAHMEZAHLEN IN ZWÖLF MONATEN (SCHULJAHR 2012/13)

- Insgesamt **19.176 Jugendliche** und **12.491 Kinder** wurden erreicht. Die Anzahl der Ehrenamtlichen lag hier bei 777 im Alter von 13 bis 27 Jahren.
- In **Gruppen** haben 4.861 Jugendliche teilgenommen und 8.039 Kinder – mit insgesamt 1.228 Ehrenamtlichen. Die weiblichen Ehrenamtlichen bilden dabei mit 818 (davon 258 im Alter von 16 und 17 Jahren) die größte Gruppe.
- 117 regelmäßige und 127 besondere **Jugendgottesdienste** mit insgesamt 20.374 Besuchern haben stattgefunden.
- **1.529 Veranstaltungen** (Freizeiten, Seminare, Projekte, Großveranstaltungen) gab es neben den Gruppen mit insgesamt 14.613 teilnehmenden Jugendlichen und 22.795 Kindern.
- **60 Juleica-Schulungen** mit 980 Teilnehmenden und 283 weitere Fortbildungen und Veranstaltungen für Ehrenamtliche mit 4.235 Teilnehmenden.
- In der **schulbezogenen Jugendarbeit** haben insgesamt 14.409 Schülerinnen und Schüler an 555 Veranstaltungen teilgenommen.
- 544 Jugendliche (bis 27 Jahre) sind in **Gremien und Selbstvertretungsorganen** aktiv.

198

hauptamtliche
Kinder-/Jugend-
Mitarbeiter

Zurzeit arbeiten in Kurhessen-Waldeck insgesamt 198 Diakoninnen und Diakone sowie Gemeindereferenten und -referentinnen im Handlungsfeld Kinder- und Jugendarbeit, davon 128 Frauen und 70 Männer. 97 Mitarbeitende sind im Vollzeitdienst, 101 in Teilzeit mit unterschiedlichen Stundenzahlen, davon sind 101 Frauen.

Modelle und Projekte der Jugendarbeit

Boxen stärkt Jugendliche

Evangelisches Jugendzentrum K-Town in Hanau-Kesselstadt

in der
Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck

Fotos: K. Hedtke



Boxtraining: „Hier wird von den Jugendlichen etwas verlangt – und ihnen etwas zugetraut“



Sozialarbeiterin Antje Heigl mit Gül (14)

Drei Mädchen klicken auf einem Laptop herum, gucken sich Musikvideos im Internet an. Dabei schieben sie sich Plätzchen in den Mund, die sie kurz zuvor gemeinsam in der Küche gebacken haben. „Hier ist es so nett“, sagt Sinem, „am liebsten würde ich jeden Tag herkommen.“ Die Zwölfjährige trifft sich so oft wie möglich mit ihren Freundinnen im Evangelischen Jugendzentrum K-Town in Kesselstadt, einem Hanauer Stadtteil mit vielen Hochhäusern und hoher Arbeitslosigkeit.

Die Mädchen machen es sich auf den Sofas gemütlich, unterhalten sich, essen zusammen – oder boxen. „Das macht Spaß“, findet Sinem. Sie hüpfert die Treppe zum Trainingsraum runter, zieht sich eine pinkfarbene Sporthose an und schnappt sich ein Springseil zum Aufwärmen.

Neben ihr auf der blauen Matte trainiert Jennifer. „Früher war ich relativ schüchtern“, so die 21-Jährige, die weder Schulabschluss noch Ausbildung hat. Durch das Boxen sei sie selbstbewusster geworden. Sie ist froh über das Angebot. „Hier im Stadtteil gibt es für Jugendliche ja

sonst nichts.“ Und wenn sie mal Probleme habe oder nicht weiterwisse, habe einer der Sozialarbeiter immer ein offenes Ohr für sie.

Positive Beziehungen aufbauen

Das Jugendzentrum gibt es seit 35 Jahren. Das Konzept habe sich nicht verändert, sagt Sozialarbeiterin Antje Heigl: „Wir machen die Tür auf und die Jugendlichen können kommen.“ Die wichtigsten Regeln lauten: Toleranz und Respekt. Auch wenn sie das Wort „Problemviertel“ nicht mag, Fakt ist: „In der Weststadt gibt es eine Kinderarmut von über 50 Prozent.“ Viele der Teenager hätten es nicht leicht im Leben, eckten überall an. „Ziel ist es, eine positive Beziehung aufzubauen“, so Heigl.

Die Sozialarbeiter begleiten die Jugendlichen zum Teil über Jahre hinweg. Bis zu 80 Jungen und Mädchen kommen jeden Tag ins Jugendzentrum. Auf zwei Stockwerken können sie Billard und Kicker spielen, die Computer benutzen, in der Küche kochen oder sich auch mal zurückziehen. Es gibt Schülerhilfe, Bewerbungstrainings, Sportangebote und im Keller einen

Fitnessraum. Eine große Rolle spielt das Boxen: Täglich werden Kurse angeboten, für Mädchen und Jungen. „Hier wird von den Jugendlichen etwas verlangt und es wird ihnen etwas zugetraut“, berichtet die Trainerin, „das stärkt total.“ Beim Training passiere viel auf nonverbaler Ebene.

Auf den ersten Blick sieht man nicht, dass es sich um eine kirchliche Einrichtung handelt. „Es gibt keinen missionarischen Anspruch“, erklärt die Leiterin des Jugendzentrums, Pfarrerin Ute Engel. Der christliche Grundsatz bestehe darin, dass jeder willkommen ist. Ziel sei es, im Stadtteil eine Anlaufstelle zu bieten und sich der Probleme anzunehmen. Doch wie es mit der Einrichtung weitergeht, ist offen. Das Gebäude ist marode, müsste dringend saniert oder abgerissen und neu gebaut werden. Doch dafür haben weder die Gemeinde noch die Stadt das Geld. Niemand mag sich ausmalen, wie es im Stadtteil ohne das Jugendzentrum aussehen würde. Für die Teenager ist das Haus längst viel mehr als ein Freizeittreff. „Ich fühle mich hier wie zu Hause“, sagt die 14-jährige Gül.

Kathrin Hedtke

Projekt „Friedensstifter“

Gewalt erkennen, Konflikte bearbeiten, Streit schlichten

Arger an der Tischtennisplatte auf dem Schulhof, Mobbing in der Klasse, Spannungen in der bunt zusammengewürfelten Konfirmandengruppe – Unfrieden lauert überall, wo Menschen miteinander zu tun haben. Dass man dem nicht hilflos ausgeliefert sein muss oder nicht nur mit Streit und Schlägereien auf Konflikte reagieren kann, lässt sich lernen. „Friedensstifter“ heißt das Angebot für Schülerinnen und Schüler sowie Konfirmanden- und Jugendgruppen, bei dem sie erfahren, wie man gewaltfreie Wege aus Konfliktsituationen findet und ein neues Selbstverständnis entwickelt: ein jugendlicher Friedensstifter zu sein.

In der „Dekade zur Überwindung der Gewalt“ entwickelt und ähnlich auch in anderen Landeskirchen praktiziert, soll das Projekt „Frieden stiften“ der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck bis Oktober 2016 auf den Weg gebracht werden. Projektleiter ist Diakon Thorsten Krug, der seit dem Start im Mai 2014 bereits fünf Projekte begleitet hat. Für 2015

sind zwölf Fortbildungen geplant – sechs Trainings für Pfarrer, Jugendarbeiter, Lehrer sowie Ehrenamtliche, die bereits die Jugendleiter-Card erworben haben. Diese Multiplikatoren lernen in dreitägigen Seminaren, wie sie wiederum Jugendliche ausbilden können. Dabei geht es um die christlichen Wurzeln friedensstiftenden Handelns ebenso wie um Selbst- und Fremdwahrnehmung, das Erkennen aller Formen von Gewalt, Erprobung von gewaltlosem Handeln und um die eigene Körpersprache. Nicht zuletzt gilt es, eigene Grenzen zu erkennen und zu wissen, wann man von wem Hilfe holen sollte. Krug: „Zivilcourage heißt nicht, alleine in schwierige Situationen zu rennen, sondern sich klarzumachen, wie Hilfe möglich ist.“

Neben den Trainer-Schulungen gibt es auch Seminare für jugendliche „Endverbraucher“. Erfahrungsgemäß ist das Echo auf die Friedensstifter-Tage sehr gut, wenngleich manche Jugendliche anfangs skeptisch sind, so der Projektleiter.



Meist fingen zuerst jene Feuer, die bereits ehrenamtlich engagiert sind. Dabei hätten fast alle Jugendlichen in irgendeiner Weise schon Erfahrungen mit Gewalt gemacht. Anschließend aber freuten sich die meisten über den auch persönlichen Gewinn: „Ach, so funktioniert das mit Konflikten!“ Wer sich nach 16 Stunden Kurs Friedensstifter nennen darf, bekommt ein Zertifikat und ein Handbuch mit Gebeten und Texten.

Nachdem die Landessynode einen Appell an die Gemeinden gerichtet hatte, sich in Sachen Friedenserziehung verstärkt zu engagieren, kann sich Thorsten Krug dem seinerseits nur anschließen mit dem Aufruf: „Meldet euch, wir unterstützen euch!“ Nicht zuletzt lassen sich mit Friedensstifter-Kursen auch engagierte Jugendliche für die Ehrenamtsarbeit finden – ein Pool, den jede Gemeinde dringend braucht.

Anne-Kathrin Stöber

Frischer Wind in der Jugendarbeit

„start up“: Neu Konfirmierte finden Gemeindeanschluss

Ein erfolgreicher Dauerbrenner ist das Programm „start up“ für Jugendliche ab 14 Jahren: Seit 2008 wurden insgesamt rund 70 Projekte durchgeführt. In über 30 Gemeinden und Einrichtungen haben sich junge Leute nach der Konfirmation getroffen, in achtmonatigen Kursen ihre Kompetenzen kennengelernt, vieles über Gruppenarbeit erfahren und auch selbst Verantwortung übernommen.

Diakon und Sozialarbeiter Dietrich Nolte, der „start up“ gemeinsam mit Pfarrer Oliver Teufel einst nach Vorbildern für die EKKW entwickelt hat, hebt an dem Konzept vor allem hervor, „dass die Jugendlichen von Anfang an selbst involviert“ sind. Ihre Motivation, sich nach der Konfirmation weiter in der Gemeinde zu engagieren, trifft bei „start up“ auf die Gelegenheit,

Interessen und Zukunftspläne abzuklären und ein Feedback auf die eigene Person zu erhalten. Nolte: „Ein hervorragendes Anschlussprojekt!“

Was geschieht bei den vierzehntägigen Gruppentreffen? Das kann variieren – „start up“ ist flexibel, kann in Gemeinden, Regionen und Schulen unterschiedlich eingesetzt werden, mal mit Schwerpunkt Theater, mal Spiel oder Glaubensdiskussion. In jedem Fall lernen die Teilnehmer die rechtlichen und organisatorischen Seiten der Jugendarbeit kennen, erfahren, wie man Spiele anleitet und Gruppenstunden plant, und setzen das Gelernte dann in neuen oder bestehenden Projekten um.

„Wir helfen beim Einstieg“, versichert Nolte. Das Wichtigste für die Gemeinden sei, zunächst Jugendarbeiter, Pfarrer oder



Mitglieder des Kirchenvorstands für „start up“ zu begeistern. „Im Idealfall bildet sich ein Team, das die Schulungen durchführt“, sagt Nolte. Anfangs gelte es, Zeit zu investieren, „wenn es gut geht, ist es aber ein Selbstläufer, und viele Gemeinden kommen gar nicht mehr davon los“. Unterstützung, Beratung, Material und Hilfen aller Art kommen von der Kinder- und Jugendarbeit. Es gibt ein ausführliches Programmheft mit vielen Anregungen für Themenabende. Und das Ergebnis? Gemeinden erreichen die nach der Konfirmation oft im Rückzug begriffenen Heranwachsenden. Dietrich Nolte: „Frischer Wind in der Jugendarbeit.“

Anne-Kathrin Stöber

„Gut Pfad“ in der Rhön

Wenn die Schwarzen Panther „Fischstäbchen“ spielen



Christliche Pfadfinder – unterwegs in der Natur

Dienstagnachmittag – Gruppentreffen der Schwarzen Panther, einer Sippe des Verbands Christlicher Pfadfinder in Fulda. Im Untergeschoss des Evangelischen Gemeindezentrums Haus Oranien ist es laut, denn die Zehnjährigen spielen mit Hingabe und viel Gekicher „Fischstäbchen“. „Das ist einfach der Renner – und gut zum Runterkommen“, sagt Gruppenleiter Georg, der gerade seinen 18. Geburtstag feierte und zum Stammes-

führer der sechs Sippen gewählt wurde. Das Fangspiel, bei dem es außer der Rolle Fischstäbchen noch die von Bratfett und Kühlschrank zu besetzen gibt, ist nach der Schule offenbar genau das Richtig.

Aber natürlich wird in den Gruppenstunden auch gebastelt, geredet, gesungen und geplant, zum Beispiel das nächste Sommerlager, auf das sich alle Pfadfinder schon freuen. Dabei geht es auf den Zeltplätzen ziemlich spartanisch zu. Gemeinsam kochen und spülen, Geländespiele und Wanderungen – alles findet unter freiem Himmel statt und ist gut für das Gemeinschaftsgefühl.

Ist man als Jugendlicher nicht restlos überfordert, wenn man mit einer Kindergruppe zu einem Hajk (Über-Nacht-Ausflug mit Zelt und Essen) aufbricht und man sich mitten im Wald damit auseinandersetzen muss, dass ein Kind plötzlich nach Hause will und jämmerlich weint? „Ja, da ist man



Pfadfinder-„Hajk“: Zeltlager in der Rhön

Fotos: C. Reichel

erst mal schon im Stress“, gibt Georg zu. Was macht man da? Man packt die Müsliriegel aus, tröstet kurz, dann geht es weiter. Und spätestens am Lagerfeuer ist das dann ein überstandenes Abenteuer, das zusammenschweißt.

Die berühmte gute Tat, die die Pfadfinder täglich absolvieren sollen, sieht man beim VCP nicht so eng. Wichtiger ist die Vermittlung von Werten wie Hilfsbereitschaft und Brüderlichkeit und den Kopf nicht hängen zu lassen. Georg ist mit seinem Ehrenamt glücklich. „Auch die Eltern sind mit unserer Jugendarbeit zufrieden und loben uns – das gibt Selbstbewusstsein.“ Na dann: Gut Pfad!

Carla Ihle-Becker

Nikorock in Melsungen

Zu Nikolaus rocken regionale Bands im Gemeindezentrum



Die Band Noradrenalin aus Melsungen

Was hat eine Bohrmaschine mit dem Advent zu tun?“, fragt der Moderator auf der Bühne. „Sie durchbricht Wände, wie die Liebe Gottes zu uns durchbricht“, sagt Hans-Günther Späth, zuständig für die evangelische Jugend im Melsunger Land. Dann singen alle „Oh du fröhliche“ – und Bands aus der Region spielen Rock, Pop und Punk.

„Wir beginnen immer mit einer kurzen Andacht“, sagt Tobias Schopf, kirchlicher Jugendarbeiter in Melsungen. Im Jahr 2000 organisierte er Nikorock zum ersten

Mal im Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum – ein Benefizkonzert zum Nikolaustag. Er selbst spielt Schlagzeug in einer Band, kennt die Musikszene.

Nach 15 Jahren ist Nikorock ein traditioneller Treffpunkt im Advent geworden – und zwar für alle. „Jugendliche sehen, dass sie dazugehören und dass Kirche nicht langweilig ist. Das macht den Erfolg aus“, erzählt Schopf. Für die Jüngeren ist es der erste Konzertbesuch, für die Älteren ein Wiedersehen. „Ich treffe hier Menschen, die ich das letzte Mal beim Abitur gesehen habe“, sagt Benedikt Mathes. Er sitzt vor der kleinen Bühne und lauscht dem Poetry-Slam „Farben“ von Leticia Wahl. Dass der Eintritt an „Brot für die Welt“ spendet wird, findet er gut.

Oben vor der großen Bühne wippen etwa 400 Jugendliche und Erwachsene zum Gitarrensound. Eine Gage bekommen die Musiker nicht, sie rocken für den guten Zweck. Dafür bekommen sie eine Bühne,



Tobias Schopf organisiert Nikorock

Foto: M. Dräger

um für ihre Fans aufzutreten „Es gibt keinen Grund, in Kassel zu spielen, wenn wir es vor der Haustür können“, sagt Andreas Ohler aus Nausis, Mitglied der Band Noradrenalin, die eine Mischung aus Rock, Punk und Hardcore bietet. Lisa Oetzel ist das erste Mal da: „Ich hab so viel Gutes gehört, deshalb bin ich hier.“

50 Freiwillige und sechs hauptberufliche Jugend- und Kirchenmitarbeiter helfen, dass alles reibungslos läuft. Sie kassieren, sorgen draußen für Ruhe und kümmern sich um das Licht. Tobias Schopf hilft, wo er kann, bis er mit seiner Band Sogigie auftritt – dort, wo am Sonntag wieder ein Altar und eine Orgel stehen und der Pfarrer seine Predigt hält.

Magdalena Dräger

Jugendtheater Wachenbuchen

Theaterspielen als künstlerisches Gemeinschaftserlebnis

In Jeans und Turnschuhen flitzt Marleen über die Bühne, ruft „ring-ring“ und hebt den Hörer eines blumenverzierten Telefons ab. Die Schülerin wirft einen Blick auf die Textpassage in ihrer Hand, verlangt dann mit gezielter Stimme nach ihrer Mutter. Die Schauspieler des Jugendtheaters in Wachenbuchen (Kirchenkreis Hanau) bringen im nächsten Frühjahr die Komödie „Mein Freund Harvey“ auf die Bühne. Dafür wird im Evangelischen Gemeindezentrum fleißig geprobt.

Vor 13 Jahren startete das Theater, mit der Zeit wollten immer mehr Kinder und Jugendliche mitspielen. Inzwischen gibt es sechs Gruppen, die rund 50 Jungschauspieler kommen aus der ganzen Region. „Unser Motto lautet: Theater für alle“, erklärt Leiter Christoph Goy. Jeder darf mitmachen, der Sozialpädagoge formuliert aber professionelle Ansprüche: „Mit Laientheater hat das nichts mehr zu tun.“

Das Ensemble „Die Draufgänger“ hat sich längst einen Namen gemacht, so sind die Schauspieler etwa beim Kirchentag in Hamburg vor rund 1.000 Zuschauern aufgetreten. Doch das Jugendtheater hat höhere Ansprüche. „Die Zuschauer sehen das fertige Stück, aber es ist viel mehr, was hier passiert“, erklärt der Theaterpädagoge. Die Proben spiegeln das Leben wider, böten eine Plattform, um Freundschaften zu schließen und eine Heimat zu finden.



Bei den Proben zu „Mein Freund Harvey“: Marleen Nolte mit Regisseur Christoph Goy



Szene aus Shakespeares „Verlorene Liebesmüh“

Marleen lernte bei dem Theaterprojekt ihren Freund kennen. Und sie ist dadurch näher an die Kirche gerückt. Die 18-Jährige pflegte vorher keinen engen Kontakt zur Gemeinde, jetzt packt sie immer mit an, hilft bei Ferienspielen und Festen. „Das Theater hat sehr viel mit Kirche zu tun, auch wenn es auf den ersten Blick nicht unbedingt so aussieht“, sagt die Schülerin. Die Jugendlichen könnten hier ihre Sorgen teilen, erlebten ein Gemeinschaftsgefühl – und hätten einen Ort, wo sie sich geborgen fühlen. „Wir sind eigentlich eine richtige Theaterfamilie“, so Marleen.

Kathrin Hedtke

Kirchengemeinde setzt auf den CVJM

In Stadtallendorf ist die örtliche CVJM-Gruppe Garant für eine konstante Jugendarbeit

Immer wieder stand man in der Evangelischen Kirchengemeinde Stadtallendorf vor dem Nichts: Ging ein ehrenamtlicher Leiter weg, brach die Jugendarbeit zusammen. Auch eine hauptamtliche Kirchenkreis-Mitarbeiterin konnte mit ihren zehn Stunden im Monat keine kontinuierliche Jugendarbeit gewährleisten. Vor drei Jahren entschloss man sich in Stadtallendorf daher, eine CVJM-Gruppe zu gründen und diese mit der gemeindlichen Jugendarbeit zu betrauen.

50 Leute waren bei der Gründungsversammlung dabei, heute hat der örtliche

CVJM-Verein 78 Mitglieder. Nicht zuletzt durch die Mitgliedsbeiträge ist es inzwischen gelungen, einen Hauptamtlichen anzustellen: Frederick Müller absolviert zurzeit sein Anerkennungs-jahr als Gemeindepädagoge mit halber Stelle in Stadtallendorf. Zwei Drittel der Kosten trägt die Kirchengemeinde, ein Drittel der CVJM. „Wichtig ist eine sehr enge Verbindung zwischen Kirchenvorstand und Verein“, betont Pfarrer Thomas Peters, der die Kooperation initiiert hat. Zwei KV-Mitglieder sind daher auch im CVJM-Vorstand.

Bis zu 150 Kinder und Jugendliche erreicht die kirchliche Jugendarbeit in Stadtallendorf, überschlägt der Pfarrer. „Wir holen sie auf verschiedenen Ebenen ab“: Es gibt einen Abenteuerclub für die 6 bis 10-Jährigen, einen Jugendtreff für die 14 bis 19-Jährigen und verschiedene Projektgruppen von der Bastelclub bis zum Weihnachtssingspiel. „Unser Auftrag ist, die Kinder zu begleiten“, sagt Pfarrer



Nicht nur am Kicker gemeinsam aktiv: Jugendreferent Frederick Müller, CVJM-Vorsitzender Frank Reimuth und Pfarrer Thomas Peters (v.l.n.r.)

Peters und sieht sich darin mit dem CVJM-Vorsitzenden Frank Reimuth einig. Durch eine Spendenaktion, bei der 300 Förderer gesucht werden, die für drei Jahre jährlich 100 Euro für die Kinder- und Jugendarbeit geben, soll jetzt für eine solide Finanzierung des begonnenen Modells gesorgt werden.

Lothar Simmank



Foto: T. Peters

Jugendtreff mit Bürgermeister im Garten

Gemeinsam kochen und essen

Dreimal in der Woche zieht der Duft von leckerem Essen durchs Gemeindehaus: Jugendpfarrer Dietmar Hauser macht im Kirchenkreis Schmalkalden ein besonderes Angebot



Geschnetzeltes mit Beilagen: Lena schneidet Tomaten, Kai schält Zwiebeln, Svenja und Kim bereiten den Salat zu, Tom kommt zum Abschmecken dazu

Fotos: A. Recknagel

Eine Zwiebel – wir brauchen eine Zwiebel!“, ruft Kreisjugendpfarrer Dietmar Hauser. So richtig scheint das keinen der 13 Jugendlichen aus Seligenthal, Hohleborn, Floh und Kleinschmalkalden zu begeistern. Wer schneidet schon gern Zwiebeln? Marcel und Kai kommen nach Meinung der Mädels als Favoriten in Frage. Michael auch noch, aber der will nach dem Essen lieber beim Abwasch helfen, statt davor dank der Zwiebeln zu heulen. Schließlich opfert sich Kai und macht das sehr gut – ohne eine einzige Träne zu vergießen.

Das Gericht ist gerettet. Geschnetzeltes mit Reis und Salat steht diesmal auf dem Speisezettel. Die Jungs kümmern sich um das Zerkleinern des Fleisches. Die ersten Stücke wandern in die Pfanne, dazu die klein gehackten Zwiebeln. Sophia brät alles an. „Ich koche auch zu Hause sehr gerne“, sagt sie. Und deshalb ist der wöchentliche Kochabend mit den anderen Neuntklässlern im Seligenthaler Gemeindehaus für sie ein unbedingtes Muss. Auch Lena, Kim, Svenja und Sarah sind immer dabei. Beim jüngsten gemeinsamen Abend ist es ihre Aufgabe, den Salat zuzubereiten. Tomaten, Paprikas und Gurken werden geschnitten. Schüsseln klappern, Pfarrer Hauser bringt die Gewürze für das Geschnetzelte. Das Fleisch brutzelt längst in der Pfanne. Der Geruch macht hungrig. Die Jugendlichen decken schon den Tisch.



Am Herd: Kreisjugendpfarrer Dietmar Hauser

kocht“, berichten die Neuntklässler, während sie die Teller auf den Tisch stellen. Sie erinnern sich an Burger, Aufläufe und Fleischgerichte. Nudeln mit Sauce Bolognese ist ihre leichteste Übung. Auch Lasagne gab es schon.

„Für mich als Pfarrer war es wichtig, dass die Jugendlichen nach ihrer Konfirmation nicht gleich auseinanderlaufen, sondern in der Gemeinde ihren Platz finden“, sagt Dietmar Hauser. „Wir haben unsere Jugendräume und damit viele Möglichkeiten.“ Früher habe man thematische Abende für Jugendliche angeboten. In den letzten 20 Jahren jedoch hätte sich das nicht mehr bewährt.

„Wenn man die Schüler auch noch teilweise in der Schule im Reliunterricht hat, was soll man dann am Abend vorbereiten, was sie vom Hocker reißt?“, fragten sich Kreisjugendpfarrer und Jugendmitarbeiter. Manche Dinge seien so schlicht, dass sie

Für den Nach- tisch ist Tom zuständig. Weil vom Adventsfest noch Schokolade übrig ist, soll es Schokofrüchte geben. „Wir haben schon alles Mögliche gekocht“,

auf der Hand liegen. Wie das gemeinsame Kochen eben. Was an dem jeweiligen Abend auf den Tisch kommt, darüber entscheiden die jungen Köche kurz vorher. Wenn sich alle einig sind, werden die Zutaten besorgt – jeder spendet einen Euro für das Essen.

Und dann geht es an die Arbeit: In lockerer Atmosphäre machen Kochen und Essen noch einmal so viel Spaß. „Schön sind auch die Gespräche, die sonst auf diese Weise nicht zustande kämen“, sagt der Pfarrer. Gerade dann ist er den jungen Gemeinemitgliedern ganz nahe, erfährt, was sie bewegt. „Als Pfarrer muss man sich nicht immer etwas ausdenken, sondern kann einfach mal zuhören.“ Oft würden beim Kochen und Essen auch andere Jugendveranstaltungen besprochen. „Im Grunde haben wir uns nur an etwas erinnert, was schon vor 2000 Jahren sehr gut geklappt hat“, sagt Hauser und kommt auf Jesus zu sprechen: „Auch er hat mit vielen Menschen zusammen gegessen.“

Die jungen Leute lassen sich das Geschnetzelte schmecken. Der Abwasch wird nach dem Essen ebenfalls gemeinsam bewältigt. Pfarrer Hauser führt bei den Kochabenden in Seligenthal seit Jahren Regie. Im Gemeindehaus treffen sich momentan gleich drei Gruppen je einmal pro Woche zum Kochen – ein Zeichen dafür, wie beliebt diese gemeinsamen Aktionen sind.

Annett Recknagel

Twittern mit der Politprominenz von morgen

Dass sich die Kirche auch für junge Menschen interessiert, vermittelt Pfarrer Thorsten-Marco Kirschner den politischen Jugendverbänden – eine Botschaft, die gut ankommt

Eigentlich wollte der frisch gebackene Pfarrer nach seinem Vikariat in die große weite Welt: nach New York zu den Vereinten Nationen. Der Lutherische Weltbund hatte dort einen interessanten Job zu vergeben. Doch dann kam alles ganz anders: Bei einem Empfang in Brüssel redeten Bischof Hein und Prälantin Natt mit dem damaligen Bevollmächtigten des Rates der EKD, Prälät Felmburg, über eine attraktive Stelle, die in Berlin zu besetzen war. „Da haben wir jemanden“, sagten die Kurhessen spontan. Und so kam Thorsten-Marco Kirschner in die deutsche Hauptstadt – und nicht nach Amerika. Seit 2013 hat der 34-jährige Theologe nun ein Büro am Gendarmenmarkt in Berlin-Mitte. Beim Bevollmächtigten des Rates der EKD ist er Beauftragter für den Dialog mit politischen Jugendverbänden – zunächst hauptberuflich, jetzt ehrenamtlich.

Wie sieht diese Arbeit konkret aus? „Ich besuche die Bundeskongresse der Jugendverbände einmal im Jahr und halte den Kontakt zu den Verbänden, vor allem auch in sozialen Netzwerken“, sagt Kirschner. Bei Juso-Kongressen darf er in der ersten Reihe sitzen, bei der Jungen Union sogar ein Grußwort sprechen. Mit den Bundesvorständen von Junger Union, Jusos in der SPD, Jungen Liberalen, Grüner Jugend und der Linksjugend [solid] finden Treffen statt, und manchmal referiert der Beauftragte in Landes- und Ortsverbänden über das Verhältnis von Staat und Kirche. Ein schwieriges Thema, über das der junge Theologe auch zurzeit seine Doktorarbeit schreibt. Kommunikation ist das entschei-

dende Stichwort seiner Lobbyarbeit für die Kirche. Dabei setzt Kirschner auf persönliche Kontakte, trifft sich mit dem gleichaltrigen Jens Spahn aus dem CDU-Präsidium zum Mittagessen oder twittert dem Bundessprecher der Grünen Jugend, Erik Marquardt, Glückwünsche zur Wahl. Auch mit Jusos und Jungen Liberalen klappe der Austausch gut, sagt Kirschner, schwieriger sei es mit der Linksjugend. „Oft muss man durch Information und Aufklärung Vorurteile abbauen und deutlich machen: Wir als Kirche kennen die Probleme, über die Sie hier reden.“

Viele seiner Gesprächspartner werden später wichtige Ämter im Staat übernehmen, weiß der kurhessische Pfarrer. Daher sei es entscheidend, Berührungspunkte zur Kirche abzubauen und über gesellschaftliche Zukunftsmodelle im Gespräch zu bleiben. Dazu bietet auch die christliche Morgenfeier im Bundestag Gelegenheit, die Kirschner zum Beispiel an dem Tag gestalten durfte, als Wolf Biermann seinen umstrittenen Auftritt vor den Volksvertretern hatte. Dass an diesem Datum nur sieben Abgeordnete in den Raum der Stille kamen, weil alle anderen schon frühzeitig auf ihren Plätze im Plenarsaal saßen, kann Kirschner nachvollziehen.

„Mein Denken entspricht mehr der Kirche als der Politik“, hat der Theologe in Berlin festgestellt, wo die Konkurrenz unter politischen Gegnern und Freunden groß ist. Manchmal fehlt ihm das Gemeindepfarramt: „Ich hätte gern mal wieder eine Taufe oder eine Beerdigung.“

Lothar Simmank



Kommunikation ist tägliches Handwerk: Rund 1.000 Follower hat Thorsten-Marco Kirschner auf Twitter, das die meisten Politiker benutzen.

ZUR PERSON



Pfarrer Thorsten-Marco Kirschner (34), geboren in Schwalmstadt, studierte Evangelische Theologie in Marburg, Amsterdam und Berlin. Außerdem: Studium der afrikanischen Religion

und Theologie in Pietermaritzburg, Südafrika (Master of Theology). Sein Vikariat absolvierte er 2010 in Künzell bei Fulda und wurde danach Theologischer Assistent beim Bevollmächtigten des Rates der EKD in Berlin. Seit 2013 ist er dort Beauftragter für den Dialog mit den politischen Jugendverbänden. Zurzeit promoviert er am Hans-von-Soden-Institut in Marburg über das Verhältnis von Staat und Kirche bei den Jugendverbänden.

Foto: ekd-berlin.de

Am Gendarmenmarkt in Berlin ist der Dienstsitz des Bevollmächtigten des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union





Die Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck tagte Ende November 2014 im Kloster Haydau in Morschen

Bischof Hein auf der Landessynode: „Kirche muss sich mehr um die Jugend kümmern“

Die evangelische Kirche muss sich nach Aussage des kurhessischen Bischofs Martin Hein mehr um Kinder und Jugendliche kümmern. Diese Gruppe werde angesichts der demografischen Entwicklung eine hoch umworbene Gruppe werden, sagte Hein auf der Herbstsynode der Evangelischen Kirche

selligkeit“ sei nicht der richtige Weg, sagte Hein in seinem mit „Verbindliche Volkskirche“ überschriebenen Bericht weiter. Dies sei keine Kernaufgabe der Kirche. Gemeindegemeinschaften, die sich dieser Aufgabe widmen, sollten dies künftig in Eigenregie leisten. Die Senioren, um die es dabei zumeist gehe, seien dazu in der Regel auch gut in der Lage. Pfarrer könnten so Energien freibekommen, sich mehr um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu kümmern.

„Der oft beklagte Traditionsabbruch ist vor allem ein Abbruch der religiösen Bildung“, sagte der Bischof. Hier müsse mehr investiert werden. Konkret regte Hein an, darüber nachzudenken, wie man in jedem Kirchenkreis eine Kinder- oder Jugendkantorei einrichten könne. Wie die bisherigen Erfahrungen zeigten, sei dies höchst zukunftsträchtig.

Hein wandte sich in seinem Bericht auch gegen den Begriff der „Indifferenz“, der auf Menschen angewendet werde, die sich der Kirche weniger stark verbunden fühlten. Solche Menschen hielten sich aus Tradition und wegen ihrer christlichen Herkunft bei der Kirche, was nicht geringgeschätzt werden sollte. Zudem drücke sich durch die Zahlung der Kirchensteuer auf eminente Weise eine Verbundenheit mit

der Kirche aus. „Wer Kirchensteuer zahlt, ermöglicht überhaupt erst, dass wir als Volkskirche so breitgefächert tätig sein können“, sagte Hein.

Unter Hinweis auf die EKD-Kirchenmitgliedschaftsbefragung von 2014 wies Hein darauf hin, dass Pfarrern für die öffentliche Präsenz und die Erkennbarkeit



Synodaler und Unternehmer Ludwig Georg Braun (Mitte), der den Umbau des Klosters in ein Tagungszentrum veranlasste

von Kurhessen-Waldeck, die nicht wie üblich in Hofgeismar, sondern im Ausweichquartier Kloster Haydau in Morschen stattfand. In das Arbeitsfeld „Jugend“ müsse so viel Kraft wie möglich gesteckt werden, wenn die Kirche Volkskirche bleiben wolle, so Hein. Die Identifikation der Kirche mit einer Art „Verein zur Pflege religiöser Ge-



Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Haydau mit dem modernen Hotel im Hintergrund rechts war Tagungsort der Synode

der evangelischen Kirche eine Schlüsselrolle zukomme. Trotz aller Sparzwänge dürfe das Pfarrstellennetz daher nicht zu sehr ausgedünnt werden, mahnte er. „Volkskirche sind wir, wenn unser Engagement für Menschen sichtbar und erfahrbar wird und wir Verbindlichkeit auch von unseren Mitgliedern erwarten“, sagte Hein. *epd*

Rede vor EKKW-Synode: Staatsminister Michael Roth lehnt radikalen Pazifismus ab

Fotos: medio.tv/Schaulderma



Synodaler und Staatsminister im Auswärtigen Amt, Michael Roth (SPD), in Morschen

Nach Ansicht des Staatsministers im Auswärtigen Amt, Michael Roth (SPD), muss Deutschland mehr Verantwortung in der Welt übernehmen. Dies gehe aber nur, wenn das Land als ein Spieler in einem gesamteuropäischen System auftrete, sagte Roth vor der Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. „Die Europäische Union ist Deutschlands wichtigstes außen- und sicherheitspolitisches Instrument.“ Der in Heringen geborene Roth, selbst Mitglied der EKKW-

Synode, wandte sich deutlich gegen einen radikalen Pazifismus. Die Verantwortung für den Frieden könne im äußersten Notfall auch Waffengewalt mit einschließen, sagte er. Dies sei auch völkerrechtlich anerkannt. Als Reaktion auf den grausamen Völkermord in Ruanda hätten die Vereinten Nationen das Konzept der „Schutzverantwortung“ entwickelt. Damit werde die Möglichkeit geschaffen, die hilflose Zivilbevölkerung notfalls auch mit militärischen Mitteln vor schweren Menschenrechtsverletzungen und Brüchen des humanitären Völkerrechts zu schützen. „Das Reich Gottes vermögen wir nicht auf Erden zu bauen. Aber jeder von uns kann mithelfen, den Weg dahin zu ebnen“, sagte Roth.

Roth kritisierte Stimmen, die von einer Militarisierung der deutschen Außenpolitik sprächen. Das vielfältige zivile und diplomatisch-politische Engagement Deutschlands sei leider weniger öffentlichkeitswirksam. In diesem Zusammenhang bezeichnete der SPD-Politiker die Entscheidung, Waffen an die kurdische Regionalregierung im Nordirak im Kampf gegen die Terrororganisation Islamischer Staat zu liefern, als „absolute Ausnahmegenehmigung“, die sich alle Beteiligten sehr schwer gemacht hätten. Von einem Paradigmenwechsel könne daher keine Rede sein. *epd*

Bischof dankt Kirchengemeinden für Flüchtlingshilfe

Bischof Martin Hein hat den Kirchengemeinden für ihren Einsatz für Flüchtlinge gedankt. „Gastfreundschaft für notleidende Menschen und Sorge für den Fremden sind elementare christliche Tugenden“, sagte Hein. Die evangelische Kirche nehme die Herausforderung an, vor die die Gesellschaft durch den Zuzug von immer mehr Flüchtlingen aus Krisengebieten gestellt sei. Hein betonte, dass in besonderen Einzelfällen für Schutzsuchende auch Kirchenasyl möglich sei.

In den kurhessischen Kirchengemeinden sei deutlich erlebbar und spürbar, dass sich die Kirche mit all ihren Mitteln für die Flüchtlinge einsetze, so Hein. Das Kirchenasyl sei „eine letzte Möglichkeit, Zeit zu gewinnen, wenn in dramatischen Einzelfällen die Abschiebung droht“. Zum Schutz der Betroffenen würden Fälle von Kirchenasyl „nicht in einem großen öffentlichen Rahmen“ gewährt. Die Entscheidung für die Aufnahme in ein Kirchenasyl liege in den Händen der Kirchengemeinden, sagte Hein. In den bisherigen Fällen hätten die Kirchenvorstände in jedem Einzelfall geprüft, ob die Maßnahme nötig und für die Gemeinde tragbar sei. Die Landeskirche und die Diakonie Hessen hätten gemeinsam für das Kirchenasyl ein geordnetes Verfahren entwickelt. Eine Handreichung sei herausgegeben und eine Clearingstelle eingerichtet worden. *epd*

Synode kippt Altersgrenze für Kirchenvorstände

Evangelische Christen über 70 Jahren können künftig in Kirchenvorstände der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gewählt werden. Mit deutlicher Zweidrittelmehrheit stimmte die Landessynode in Morschen für die Streichung der umstrittenen Altersgrenze. Zuvor waren 2009 und 2012 zwei Anläufe zur Änderung der Regelung im Kirchenparlament gescheitert.



Abstimmung in der Synode

Für die Abschaffung der Altersgrenze stimmten 68 Synodenmitglieder, es gab 19 Nein-Stimmen und zwei Enthaltungen. Da es sich bei der Vorlage um eine Änderung der Grundordnung der Landeskirche handelte, waren für einen Erfolg mindestens 62 Stimmen erforderlich. Im vergangenen Jahr war eine Klage von fünf Kirchenvorstehern, die wegen Erreichung der Altersgrenze nicht zur Wahl zugelassen waren, vor dem Landeskirchengericht gescheitert. Präses Rudolf Schulze hatte vor der Synodentagung nicht ausgeschlossen, dass sich durch das öffentliche Echo auf die Klage die Stimmung geändert haben könnte.

Gegner der Altersgrenze hatten unter anderem argumentiert, dass ältere Menschen heute wesentlich rüstiger seien als vor einigen Jahrzehnten. Zudem gebe es auch in politischen Ämtern keine Altersbegrenzung. Befürworter der Beibehaltung wiesen darauf hin, dass ein Wegfall der Altersgrenze jüngere Gemeindemitglieder von einer Kandidatur abhalten könne und damit eine Überalterung der Kirchenvorstände fördere. *epd*

Kirchen warnen nach Pariser Anschlägen vor Stimmungsmache gegen Muslime

Nach dem blutigen Anschlag auf die französische Satire-Zeitschrift „Charlie Hebdo“, bei dem Mitte Januar in Paris zwölf Menschen getötet wurden, und dem Attentat auf einen jüdischen Supermarkt mit vier Toten, haben die Kirchen dazu aufgerufen, für Freiheit und eine offene Gesellschaft einzutreten. Zugleich warnten sie davor, Hass gegen Muslime zu schüren. Islamverbände in Deutschland distanzieren sich von dem Attentat und äußerten Mitgefühl mit den Angehörigen der Opfer.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) verurteilte den Anschlag als „abscheuliches Verbrechen“. Er sei zutiefst betroffen über den menschenverachtenden Angriff, sagte der stellvertretende EKD-Ratsvorsitzende Jochen Bohl. Das Verbrechen sei durch nichts zu rechtfertigen, erst recht nicht im Namen irgendeiner Religion. Die Saat des Hasses dürfe jetzt nicht aufgehen. Mit Blick auf die islamistischen Morde von Paris hat der EKD-Rats-

vorsitzende, Heinrich Bedford-Strom, die „gesunde Trotzreaktion“ der europäischen Gesellschaften begrüßt. „Jetzt erst recht für Menschlichkeit und Toleranz!“ schrieb er in einem Gastbeitrag in der Wochenzeitung „Die Zeit“. Dieser positive Ruf und das damit verbundene Engagement seien hundertmal kraftvoller als die „ständige Beschwörung der extremistischen Gefahr“.

Die einzig wirksame Antwort auf die Gewalt sei ein großes „Jetzt erst recht“ für Toleranz, eine Kultur der wertschätzenden Begegnung sowie „Orte für die kritische Selbstreflexion der Religionen“, etwa an Universitäten, heißt es in dem Artikel weiter. Bedford-Strom mahnt zugleich Respekt gegenüber Atheismus sowie bewusst religionskritischen Haltungen an. „Man darf von den Religionen erwarten, dass sie diese Weltanschauungen nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich achten und respektieren“, so der Ratsvorsitzende. Gleiches gelte umgekehrt.

epd

Demonstrationen für Weltoffenheit

Tausende protestieren in vielen deutschen Städten montags gegen die Demonstrationen islamkritischer Bewegungen. So auch in Kassel, wo das „Bündnis gegen Rechts“ unter dem Motto „Kassel für alle – für ein weltoffenes Kassel“ zu der Demonstration gegen die „Kagida“ (Kasseler gegen die Islamisierung des Abendlandes) aufgerufen hatte. Nach den Erfahrungen der letzten Wochen sehe man eine besondere Herausforderung an alle Menschen in und um Kassel, in ihrem Protest gegen die Pegida und ihre Ableger nicht nachzulassen und die Beteiligung deutlich zu steigern, hieß es in dem Aufruf.



Foto: Thorsten Richter/OP

Kundgebung auf dem Marburger Marktplatz

Rund 3.500 Menschen demonstrieren Anfang Januar in Marburg friedlich gegen die „Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida). In einer Rede wandte sich auch Helmut Wöllenstein, Propst des Sprengels Waldeck und Marburg der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, gegen Rassismus und Fremdenhass in der Universitätsstadt. Wöllenstein sagte dem epd, er habe kein Verständnis für eine „Null-Toleranz-Bewegung“ wie die „Pegida“. Deren Anhänger sängen zwar Weihnachtslieder, grenzten aber Flüchtlinge und Muslime aus. Die evangelische Kirche stehe dafür ein, Fremde aufzunehmen. Das Modell des christlichen Abendlandes stehe für Offenheit und Toleranz. Wöllenstein bat die islamische Gemeinde, sich „in großer Deutlichkeit“ vom islamischen Terrorismus zu distanzieren und somit zur Schwächung der „Pegida“-Bewegung beizutragen. epd

Bischof Hein: Muslime müssen Terrorismus und Islam für unvereinbar erklären



Foto: medio.tv/Schlauderna

Der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Martin Hein, hat muslimische Verbände und Schulinrichtungen dazu aufgefordert, die Unvereinbarkeit der jüngsten terroristischen Anschläge mit den Grundsätzen des Islam zu erklären. Wenn Menschen, die die gegenwärtige Rechtsordnung zerstörten, sich dabei auf den Koran beriefen, dürfe dazu nicht geschwiegen werden, sagte er in Kassel. Die gemeinsame Mahnwache von Vertretern aller Religionen Mitte Januar in Berlin habe gezeigt, welch friedensschaffendes Potenzial den Religionen innewohne.

Zu einem ernsthaften Dialog der Menschen unterschiedlicher Religionen gebe es keine Alternative, sagte Hein. Muslime unter Generalverdacht zu stellen, sei eine „Schwarz-Weiß-Malerei“, die er nicht teilen könne. Es sei schlimm, dass sich Menschen in einer freiheitlichen Demokratie durch Attentate verunsichert fühlen und sich daraufhin selbst in ihrer Freiheit beeinträchtigen.

Hein rief dazu auf, sich von den Anschlägen keine Angst machen zu lassen. Daher beziehe die Kirche auch Stellung gegen Pegida: „Die Position der evangelischen Kirche ist eindeutig: Wir sind gegen Pegida“, so Hein. Pegida nutze diffuse Ängste aus, die in der Bevölkerung vorhanden seien. Es müsse jedoch eine Diskussion um die Motive und Ängste der Pegida-Anhänger geführt werden, sagte er. epd

epd

Von Personen

Bischof Martin Hein ist auf Vorschlag der Bundesregierung von Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) zum Mitglied des Deutschen Ethikrates berufen worden. Er folgt dem evangelischen Theologen Wolfgang Huber, dessen vierjährige Mitgliedschaft endete. Hein hat in den vergangenen Jahren wiederholt deutlich zu ethischen Fragen wie etwa der Präimplantationsdiagnostik, der Intensivmedizin oder der Sterbehilfe Stellung bezogen. Der Deutsche Ethikrat besteht aus 26 Mitgliedern, die naturwissenschaftliche, medizinische, theologische, philosophische, ethische, soziale, ökonomische und rechtliche Belange repräsentieren.

Torsten Heinrich (52) leitet seit Jahresbeginn die „Circus- und Schaustellerseelsorge“ der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gottesdienste auf dem Autoscooter, Trauungen im Zirkuszelt und Konfirmandenunterricht für Kinder der reisenden Gemeindeglieder gehören zu den Aufgaben des sächsischen Pfarrers. Zudem pflegt er Kontakte zu den Verbänden der Schausteller, Marktkaufleute und Zirkusse. Sitz des Schausteller-Seelsorgers, der auch die landeskirchlichen Seelsorger für die reisende Gemeinde koordiniert, ist das nordhessische Witzenhausen.

Thorsten Hitzel (39) wird neues geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Vereinten Martin Luther und Althanauer Hospital Stiftung in Hanau. Er tritt zum 1. Oktober 2015 die Nachfolge von Friedrich Trapp an, der in Altersteilzeit geht, teilte die Stiftung mit. Die Martin Luther Stiftung ist eine diakonische Einrichtung der Altenhilfe. Ihre Tradition reicht bis ins Jahr 1880 zurück. In Häusern in Hanau, Bad Salzschlirf, Erlensee, Gelnhausen, Schöneck und Schlüchtern werden rund 1.000 Menschen betreut.

Gudrun Neebe (53) ist Leiterin des im Rahmen des Kooperationsvertrags neu gegründeten Religionspädagogischen Instituts der kurhessischen und hessen-nassauischen Kirche mit Sitz in Marburg.

Die Pfarrerin und bisherige Direktorin des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (PTI) wird vor allem für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Religionslehrern zuständig sein. Neebe studierte Theologie und Pädagogik in Marburg. Nach ihrer Ordination war sie an der Philipps-Universität tätig. Ab 1998 war sie Pfarrerin in Gladenbach-Weitershausen mit dem Zusatzauftrag „Aussiedlerseelsorge“. 2000 wurde sie Direktorin des PTI.

Karl Biskamp, ehemaliger Direktor des Hessischen Diakoniezentrums Hephata in Schwalmstadt, ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Hephata-Direktor Maik Dietrich-Gibhardt würdigte Biskamp als einen Menschen mit einer großen diakonischen Lebensleistung. Horst Rühl, Vorstand der Diakonie Hessen, bezeichnete Biskamp als Brückenbauer zwischen Kirche und Diakonie, Evangelium und Welt. Biskamp wurde 1928 in Lingelbach bei Alsfeld geboren. Nach dem Theologiestudium wurde er zunächst Gemeinde- und Jugendpfarrer in Kassel, bevor er 1958 nach Hephata wechselte. Dort arbeitete er zehn Jahre in der Diakonenausbildung, 1968 wurde er Leiter der Einrichtung. 1978 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. 1993 trat Biskamp in den Ruhestand.

Jürgen Jüngling, ehemaliger Dezernent für Sonderseelsorge, Diakonie, Beratung und Strukturfragen im Landeskirchenamt, verstarb Ende Januar 71-jährig in Kassel. Bischof Martin Hein würdigte Jüngling als aufrechten Christen und Zeugen des Evangeliums. Er habe seinen Dienst in der Kirchenleitung mit großer Besonnenheit, Tatkraft und menschlicher Wärme wahrgenommen. Jüngling war nach dem Theologiestudium Pfarrer in Hofgeismar und Kassel-Bettenhausen. 1986 wurde er Leiter des Bereichs „Mission und Ökumene“, 1988 Direktor des Amtes für kirchliche Dienste. 1993 wurde er als Oberlandeskirchenrat theologischer Dezernent. 2006 trat er in den Ruhestand. Er hinterlässt eine Frau, zwei Kinder und drei Enkelkinder.

IN EIGENER SACHE

Neu in der *blick*-Redaktion



Foto: privat

Olaf Dellit (Foto) ist seit Februar neu in der Redaktion von *blick in die kirche* und bei medio.tv. Der 41-Jährige ist in einem Pfarrhaus in

Niederstein-Metze (Schwalm-Eder-Kreis) und in Kassel aufgewachsen. Als Jugendlicher engagierte er sich in der Kinder- und Jugendarbeit der Friedenskirche in Kassel.

Nach seinem Zivildienst im Kurhessischen Diakonissenhaus in Kassel studierte Dellit Anglistik/Amerikanistik, Pädagogik sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaften an den Universitäten Göttingen und Stirling (Schottland). Das journalistische Handwerk lernte er während eines Volontariats in verschiedenen Redaktionen der Hessischen/Niedersächsischen Allgemeinen (HNA). Nach der Ausbildung trat er eine Redakteurstelle in Fritzlar-Homburg an, wo er die gesamte Bandbreite lokaler Themen bearbeitete. In diese Zeit fallen auch Recherchereisen nach Kabul/Afghanistan und Bosnien-Herzegowina.

Neben dem Journalismus hat Dellit Bücher geschrieben. Unter anderem stammt der Regionalkrimi „MacLean und die Narren“ von ihm, in dessen Mittelpunkt ein deutsch-schottischer Privatdetektiv und Whiskyhändler steht, der in Fritzlar einen Entführungsfall rund um den Karneval lösen muss. 2012 erschien das Kinderbuch „Die Kaperfahrt der Kinderpiraten“.

Gemeinsam mit seiner Frau, Lehrerin am Hessenkolleg in Kassel, hat er einen Sohn (8) und eine Tochter (5). Die Familie lebt in Fritzlar im Schwalm-Eder-Kreis. Zu Dellits Interessen gehören die Literatur sowie das Hobby Sportfechten.

Kirchenerhaltungsfonds fördert neun Kirchen mit insgesamt 568.600 Euro

Die Stiftung Kirchenerhaltungsfonds der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck schüttet insgesamt 568.600 Euro aus. Neun Gemeinden erhielten im vergangenen Jahr Bewilligungsbescheide für Innenrenovierungen und künstlerische Ausgestaltungen in denkmalgeschützten Kirchen. Sie hatten während der Laufzeit der Projektliste vom 3. Juni bis 14. November 2014 durch vielfältige Aktivitäten ein Spendenergebnis von 568.322 Euro erzielt. Die Spenden werden aus den Stiftungserträgen verdoppelt. Die Landeskirche hatte die Stiftung bei der Gründung mit einem Stiftungskapital von 15,838 Millionen ausgestattet, welches Ende 2013 um weitere zehn Millionen Euro aufgestockt wurde.

In der kurhessischen Kirche gibt es rund 1.000 Kirchen, der Großteil von ihnen ist denkmalgeschützt. Bischof Martin Hein wies bei der Übergabefeier darauf hin, dass Kirchen stets besonders hervorgehobene Gebäude seien. Oftmals stelle die Kirche das historisch bedeutendste Bauwerk eines Dorfes dar. Die hohe Spendenbereitschaft der Gemeinden zeige, wie stark deren Liebe zur Kirche ausgeprägt sei. Der Vizepräsident der Landeskirche, Volker Knöppel, hob hervor, dass die Idee der Spendenverdoppelung ursprünglich aus dem Ausland stamme. Eine amerikanische Firma habe damit das Spendenpotenzial ihrer Mitarbeiter erhöhen wollen. Seit Gründung der Stiftung im Jahr 2000 seien nunmehr 244 Projekte mit insgesamt rund elf Millionen Euro gefördert worden, ergänzte Stiftungsvorsitzender Andreas Fehr.

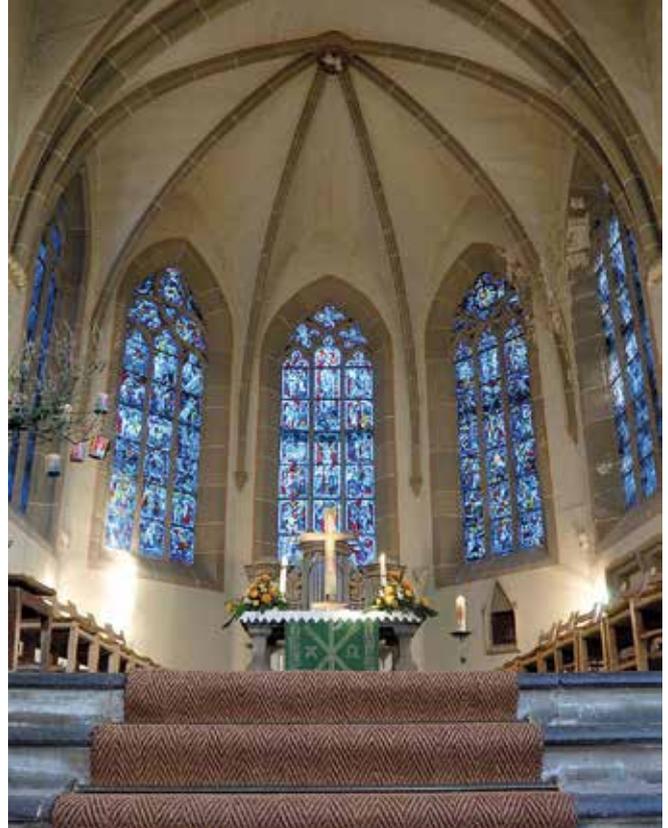


Foto: H. Spill

Für die Renovierung des Innenraums erhielt die Kirche St. Crucis in Bad Sooden-Allendorf mit 148.500 Euro die höchste Einzelförderung

Zähle man die Gemeindespenden hinzu, komme ein Gesamtinvestitionsvolumen von 18,4 Millionen Euro zusammen.

Fördergelder erhalten die Kirchengemeinden Frankenberg-Hommershausen (30.000 Euro), Eschwege (50.500 Euro), Gudensberg (60.000 Euro), Hasselroth-Niedermittlau (28.500 Euro), Rodenbach (36.000 Euro), Hofgeismar-Hombressen (15.100 Euro), Kassel-Mitte (100.000 Euro), Kaufungen-Oberkaufungen (100.000 Euro) sowie Bad Sooden-Allendorf (148.500 Euro).

epd

Landeskirche will Schieferverkleidung für Fachwerkkirchen



Foto: medio.tv/Schauderna

Fachwerkkirchen finden sich in vielen Gemeinden der Landeskirche: auf dem Bild die Kirche von Niestetal-Heiligenrode bei Kassel

Knapp 100 Gemeinden mit Fachwerk- oder Teilfachwerkkirchen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck müssen künftig Sanierungen am Fachwerk aus eigener Kasse bezahlen. Die Landeskirche könne angesichts begrenzter Mittel eine alle zehn bis 15 Jahre fällige Sanierung dieser Fachwerke nicht mehr schultern, so Pressesprecherin Petra Schwermann. Den Gemeinden wird stattdessen empfohlen, zumindest die Wetterseiten ihrer Fachwerkkirchen mit einer Schieferverkleidung zu verhängen.

Eine solche Verkleidung habe eine Lebensdauer von mindestens 70 Jahren. Diese Lösung sei nicht nur wirtschaftlicher, sondern sichere das darunterliegende Fachwerk nachhaltig. Verkleidungen von Fachwerkgebäuden seien bereits seit dem Mittelalter bekannt und daher nichts Ungewöhnliches. Kirchengemeinden, die trotzdem eine Fachwerksanierung wünschen, könnten dies auch weiterhin tun. Allerdings müssten sie dann selbst für die Kosten aufkommen, Beihilfemittel könnten dafür nicht mehr zur Verfügung gestellt werden. Angesichts von insgesamt etwa 1.050 zu erhaltenden Kirchen müssten diese Mittel aus Kirchensteuern sinnvoll eingesetzt werden, sagte Schwermann.

epd

Ohne Küster wird es düster

Postkartenaktion soll Augenmerk auf Küsterberuf lenken



Von den Postkarten des Landesküsterbeirats können pro Bestellung und Motiv zehn Stück bezogen werden. Bestellungen an kuesterarbeit@ekkw.de

Sie arbeiten im Hintergrund. Was sie tun, fällt oft erst auf, wenn einmal etwas nicht klappt. Sie sind die Ersten, die die Kirchen öffnen und die Letzten, die sie nach getaner Arbeit wieder schließen. Ihre Aufgaben sind so zahlreich, dass ihre Aufzählung Seiten füllt – von Altar schmücken, Gottesdienste vorbereiten, Gäste bewirten, Räume bereitstellen über Handwerker betreuen, Glockengeläut programmieren, Heizung und andere Anlagen warten bis zu Laubkehren, Sicherheit überwachen, Botendiensten und täglichem Kontakt zu Gemeindegliedern. Ihr Beruf ist jedoch durch Sparmaßnahmen gefährdet, und damit droht den betroffenen Gemeinden ein großer Verlust: „Ohne Küster wird es düster!“

Mit einer Postkartenaktion unter diesem Motto wollen die Küster der Landeskirche jetzt das Augenmerk auf ihren Beruf richten. „Wir zeigen, wie wertvoll der Beruf ist“, sagt Nina Wetekam, Fachreferentin für Küsterarbeit, „er verkörpert, wofür Kirche stehen soll.“ Küster seien jene Personen, die lange in der Gemeinde leben, oft länger als die Pfarrer, und die es in der Kirche und Gemeinde „gastlich“ machen und „Willkommen“ ausstrahlen, die leicht erreichbare Ansprechpersonen seien.

Wie viele Küster in der Landeskirche arbeiten, wird nicht erfasst. In der Datenbank der Fachreferentin stehen 988 Adres-

sen: Es gibt wenige volle, aber viele Teilzeitstellen bis hin zu solchen mit ein paar Stunden in der Woche. Etliche sind auch nur ehrenamtlich tätig. In manchen Gemeinden sind ausschließlich Hausmeister oder externe Reinigungsdienste im Einsatz.

Die beiden Vorsitzenden des Landesküsterbeirats, Werner Müller (Gelnhausen) und Claudia Meyer (Kassel), betonen, dass dieser Beruf nur mit einer „großen Portion Empathie“ auszuführen und nicht zuletzt auch ein „geistliches Amt“ sei. Ohne den direkten Bezug zum christlichen Glauben sei es undenkbar; er gebe den Küstern Halt und Hoffnung. Würden von den Gemeinden Stellen gekürzt oder nicht wieder besetzt, wie seit Jahren beobachtete Praxis (Wetekam), gehe der Kirche vieles an „Willkommenskultur“ unwiederbringlich verloren. Und es werde erst zu spät bemerkt, dass sich Küsterarbeit nicht „einfach nebenbei“ erledigen lässt. Manchmal muss daher sogar der (teure) Pfarrer selbst ran, wenn das Geld fehlt.

„Küster haben keine Lobby“, sagt Nina Wetekam, die darum nun mit dem Beirat die Postkartenaktion initiiert hat. „Wir machen uns stark für den Erhalt unseres Berufes und sicherer Stellen“, so steht es auf den Karten, die ab sofort in der Landeskirche verteilt werden: Schlaglicht auf einen „Dienst mit Schlüsselfunktion“.

Anne-Kathrin Stöber

FORTBILDUNG

Moderation und Leitung im Kirchenvorstand

Leitung im Kirchenvorstand ist eine spannende und herausfordernde Aufgabe. Sie wird von den gewählten Vorsitzenden, ihren Stellvertretern und den geschäftsführenden Pfarrern und Pfarrern wahrgenommen. Wie kann die Leitung eines Kirchenvorstands erfolgreich funktionieren und sich positiv auf die Gemeinde auswirken? Wo liegen Chancen, Hemmnisse und Probleme? Die (kostenlose) Fortbildung gibt Raum und Zeit, sich mit anderen auszutauschen, Neues zu erfahren und einzubücheln.

Folgende Themen stehen an:

- Welches Leitungsverständnis haben wir? Was ist für uns Leitung? Was ist sinnvoll für die Kirchengemeinde?
- Vorbereitung der Sitzungen
- Geistlicher Beginn/Input
- Moderation
- Umgang mit gesetzlichen Verordnungen
- Information, Berichte, Austausch, Klärung, Entscheidungsfindung und Beschlussfassung
- Ausführung und Überprüfung der Beschlüsse
- Umgang mit Delegation, z. B. in Ausschüsse – Wer kann wem etwas delegieren? Was ist sinnvoll?
- Dank und Wertschätzung

Die Fortbildung „Moderation und Leitung im Kirchenvorstand“ findet vom 27.–28. Februar 2015 (17–17Uhr) im Assa-von-Kram-Haus in Homberg-Hülsa statt. Die Leitung haben Matthias Reinhold, Gemeindeberater (Kassel), und Dietrich Hannes Eibach, Studienleiter (Predigerseminar Hofgeismar).

Infos und Anmeldung über:
DietrichHannes.Eibach@ekkw.de

Termine

› Mehr im Internet: www.ekkw.de

TAGUNGEN

› Luft erLEBEN

6.–8.3. | Brotterode

Luft ist ein Element, das wir zum Leben brauchen, das aber am wenigsten sichtbar und greifbar ist. In der Luft steckt nicht nur die innige Verbindung von Geben und Nehmen, von Werden und Vergehen, von Tag und Nacht, vom Individuellen zum Globalen, sondern sie prägt auch Lebewesen und Lebensräume. Akademietagung in der Ev. Familienerholungs- und Bildungsstätte Brotterode.

☎ 05671 881-115

🌐 www.akademie-hofgeismar.de

› Islamtagung

6.–8.3. | Hofgeismar

In Kindergarten, Schule und Universität, in Moscheen sowie in interreligiösen Foren treten Muslime als Lehrende und Lernende auf. Welche muslimischen Bildungsakteure gibt es? Von welchem Bildungsverständnis gehen sie aus? Ein Schwerpunkt der Tagung liegt auf dem neuen islamischen Religionsunterricht an hessischen Grundschulen.

☎ 05671 881-122

🌐 www.akademie-hofgeismar.de

› Kauern – Knien – Liegen – Sitzen – Stehen

13–15.3. | Hofgeismar

Das Alltagsleben ist verbunden mit bestimmten Körperhaltungen – genauso ist es in Meditation und Gottesdienst. Zum Workshop gehören elementare Übungen aus westlichen und östlichen Traditionen, Kurzvorlesungen zu spirituellen und religionsgeschichtlichen Grundlagen und der Austausch eigener Entdeckungen.

☎ 05671 881-126

🌐 www.akademie-hofgeismar.de

SEMINARE

› Mobbing unter Kindern

20.2. | Bad Arolsen

Es gehört zur sozialen Entwicklung, dass Kinder lernen, Ausgrenzung auszuhalten und sich selbst abzugrenzen. Aber was ist, wenn ein Kind über längere Zeit systematisch ausgeschlossen, angefeindet und gemüht wird? Der Vortrag (16 Uhr) zeigt auf, wie Mobbing-Situationen von normalen Konflikten unterschieden werden können, und vermittelt wirksame Maßnahmen für den Kontakt mit Betroffenen.

☎ 05691 899-104

🌐 www.bathildisheim.de

› Kinder erfahren Tod und Trauer

28.2. | Wittelsberg

Die landeskirchliche Arbeitsstelle Kindergottesdienst zeigt Wege auf, Kindern in ihren Fragen Ängsten, Kümernissen und Aggressionen behutsam zur Seite zu stehen. Es werden Kinderbücher und Ratgeber für Erwachsene zum Thema Tod und Trauer vorgestellt und Entwürfe für die inhaltliche Arbeit geboten. Anmeldung:

☎ 05671 5070860

📧 andrea.braner@ekkw.de

› Tagesworkshop Chortag

1.3. | Witten

Ein Tag wie eine Woche Urlaub: Tagesworkshops für Gospelsänger liegen im Trend – wenig Zeitaufwand, relativ kurze Anreise. Wer neue Lieder sucht oder sich selbst einen Tag für die Seele schenken will, ist beim Chortag der Creativen Kirche in Witten richtig. Nach dem Einsingen um 10 Uhr wird bis nachmittags geübt, immer mit viel Spaß und Tiefgang.

☎ 02302 282220

🌐 www.creative-kirche.de

› Verstärkung finden

24.3. | Kassel

In der „Silberschmiede“ treffen sich Engagierte und solche, die es werden wollen. Für bestehende Seniorengruppen und neue Angebote für Menschen in der zweiten Lebenshälfte werden Impulse, Material und Austausch mit anderen engagierten Menschen geboten. Beginn um 14.30 Uhr im Haus der Kirche.

☎ 06181 969120

🌐 www.fachstelle-zweite-lebenshaelfte.de

› Tiergestützte Pädagogik und Therapie

24.3. | Bad Arolsen

Ob Schulhund Bobby oder Therapiepferd Jolly Jumper – immer häufiger hört man von Tieren, die in Pädagogik und Therapie eingesetzt werden. Eine nette Werbeidee? Oder ist tiergestützte Pädagogik tatsächlich hilfreich? Und wenn ja: Was genau wirkt auf Kinder, Klienten und Patienten? Kann man jedes Tier einsetzen? Ein Weiterbildungstag für Menschen, die hinter die Kulissen tiergestützter Einsätze blicken oder selbst ein Tier einsetzen möchten.

☎ 05691 899-0

🌐 www.bathildisheim.de

Foto: Fotolia



6.-8.3.

Brotterode

› Tagungen: Eine Fortbildung zum Element Luft für alle Sinne findet in der Evangelischen Familienerholungs- und Bildungsstätte Brotterode statt: Es geht um Bäume, Pflanzen, Tiere, Wind, Wetter und Klima

Foto: Winfried Eberhardt

14.2.-
11.3.

Marburg

› **Ausstellungen:** Bilder von älteren Paaren, die sich lieben, sind in Marburg zu sehen

AUSSTELLUNGEN

› Ausstellung „Alter und Liebe“

14.2.–11.3. | Marburg

Passend zum Valentinstag lädt die Marburger Altenplanung um 15 Uhr zur Vernissage ins Beratungszentrum (Am Grün 16) ein. Die Bilder des Fotografen Winfried Eberhardt zeigen elf ältere Paare, die sich zärtlich ansehen, berühren, umarmen, lieben. Während der Ausstellung werden begleitend Veranstaltungen angeboten.

☎ 06421 201-844

› Aufarbeitung der NS-Verbrechen

23.2.–13.3. | Kassel

Eine Ausstellung des Hessischen Staatsarchivs im Kreishaus-Foyer in Kooperation mit: vhs Region Kassel, Stadtmuseum, Verein gegen Vergessen für Demokratie, Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Gedenkstätte Breitenau, Deutsch-Israelische Gesellschaft.

☎ 0561 28760-21

www.ev-forum.de

DIES & DAS

› Bildpredigt

22.2. | Kassel

Bildpredigt über das Portrait Wilhelms I. von Oranien-Nassau mit Pfarrer Dr. Willi Temme und Kunsthistoriker Dr. Justus Lange. Beginn 12 Uhr in der Gemäldegalerie Alte Meister im Schloss Wilhelmshöhe.

☎ 0561 28760-21

www.ev-forum.de

› Kino 50plus

25.2. | Kassel

Die Evangelische Familienbildungsstätte Kassel bietet älteren Menschen einmal im Monat in den frühen Abendstunden eine Vorführung der neuesten Kinofilme an. Es

wird der Gruppentarif des Bali-Kinos im Kulturbahnhof genutzt, auch mal hinter die Kulissen geschaut und Gesehenes gemeinsam besprochen.

☎ 0561 15367

www.ev-fbs-kassel.de

› Kostproben des „vielfaltEBen“s

27.2. | Kassel

Inklusion bedeutet, die Vielfalt aller Menschen in ihrer von Gott geschaffenen Einzigartigkeit und Menschenwürde anzuerkennen. Dabei sollen Menschen das Recht und die Chance haben, selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Inklusive Bildung kann hierbei gemeinsames „vielfaltEBen“ ermöglichen. Ab 17.30 Uhr im Haus der Kirche. Anmeldung:

☎ 0561 9378-283

erwachsenenbildung@ekkw.de

› Generation Y

9.3. | Kassel

Für manche Arbeitgeber sind sie ein Albtraum – die Generation der um die 30-Jährigen, die wenig Lust haben, sich zu Sklaven ihres Jobs zu machen. Stattdessen suchen sie Sinn, Spaß und fordern Zeit für Familie und Freunde. Die ZEIT-Redakteurin Kerstin Bund hat ein Buch über ihre Generation geschrieben und berichtet im Vortrag um 14 Uhr im Kasseler Haus der Kirche, wie grundlegend die Generation Y die Berufswelt verändert. (Eintritt: 10 Euro).

☎ 0561 9307-171

www.pti-kassel.de

› Altersarmut

12.3. | Kassel

Beim Sozialpolitischen Forum der Diakonie Hessen und des landeskirchlichen Referats Wirtschaft, Arbeit, Soziales geht es um Altersarmut als Herausforderung für die kommunale Sozialpolitik. Einführendes Referat: Prof. Dr. Walter Hanesch, Darmstadt, anschließend Podiumsgespräch mit Andreas Hannig, Altenhilfe der Stadt Kassel, und Michael Oberthür, Diakoniestation Kassel-Mitte.

☎ 0561 28760-21

www.ekkw.de/kassel/forum

› Entgiften – Entschlacken – Entsäuern

19.3. | Eschwege

Mit einfachen Mitteln den Körper reinigen

– was kann man mit natürlichen Verfahren selbst tun? Der Hausputz im eigenen Körper entfernt Schlacken, Säuren und Gifte und erleichtert es dem Organismus, wieder von selbst in ein gesundes Gleichgewicht zu kommen. Dadurch lassen sich Beschwerden lindern und Heilungsprozesse anregen, wie die Veranstaltung der Ev. Familienbildungsstätte Eschwege zeigt.

☎ 05651 3377001

www.fbs-eschwege.de

› Andersen-Märchen

21.3. | Ihringshausen

2015 jähren sich der 210. Geburtstag und der 140. Todestag des Märchenerzählers Hans Christian Andersen. Die Faszination seiner fantasie- und humorvollen Geschichten resultiert aus der liebevoll-ironischen Darstellung menschlicher Schwächen, die er oft Alltagsgegenständen zuschreibt. Das Lese-Theater ROLLWAGEN lässt diese kuriose Welt im Ev. Gemeindehaus (Friedhofstr. 1 – Eintritt: 10 Euro) lebendig werden.

☎ 05675 1392

www.theater-rollwagen.de

FREIZEITEN

› Männer-Wochenende

21.–22.3. | Immenhausen

Was schenken Großväter ihren Enkeln? Aus Seilen und Feuerwehrschräuchen wird ein spannender Kletterpark zusammengebaut und am Lagerfeuer der Frühling begrüßt. Dazu wird eine deftige Kartoffelsuppe mit Speck und Würstchen gekocht und zum Nachtsch werden Pfannkuchen gezaubert. Und wer findet an diesem Männer-Wochenende im Pfadfinderzentrum Immenhausen die geheimnisvollen hohlen Eichen im Reinhardswald?

☎ 0178 1706918

www.ekkw.de/maennerarbeit

› Aktive Väter

24.–26.4. | Niederbeisheim

In der Kita übernachten, Zelten in freier Natur, eine Kanutour mit Konfis ... Gesucht werden aktive Männer mit und ohne pädagogische Qualifikationen, die das Handwerkszeug lernen wollen, um Vater-Kind-Aktionen anzuleiten.

☎ 0561 9378-477

www.ekkw.de/maennerarbeit

Termine

KIRCHENMUSIK

› Abendmusik in der Hospitalskirche

15.2. | I. Frankenberg

Heitere Musik des Ensembles Gaudeamus für Oboe und Streichtrio unter Leitung von Sabine Timm. Beginn: 17 Uhr.

☎ 06451 4083127

www.musik-an-der-liebfrauenkirche.de

› Das Hohe Lied der Liebe

28.2. | I. Rotenburg

Theater, Tanz und das Spiel von Licht und Schatten verbinden sich mit hebräischen und altpersischen Liedern sowie der Musik Bachs. Beginn um 20 Uhr in der Pfarrkirche St. Jakobi.

☎ 06623 1333

› Passionskonzert für Blechbläser und Orgel

28.2. | Zierenberg

Werke des 19. Jahrhunderts aus Deutschland und Skandinavien: Das Konzert ist Teil der Feierlichkeiten zum 60-jährigen Jubiläum des Posaunenchores Zierenberg. Leitung: Hendrik Berke. Beginn um 19.30 Uhr in der Stadtkirche.

☎ 05671 509460

www.kirche-zierenberg.de

› Gesang und Orgel

1.3. | I. Witzenhausen

Diana Kettner und Felizia Frenzel nehmen ihre Zuhörer in die Faszination des ein- und zweistimmigen Gesangs hinein und werden am Cembalo und an der Orgel von Uwe Pilgrim begleitet. Beginn um 18 Uhr in der Liebfrauenkirche.

☎ 05542 5028-210

› Motette in Marien

14.3. | I. Hanau

Zum 70. Jahrestag der Zerstörung Hanaus erklingt um 19 Uhr in der Marienkirche die Bach-Kantate 21 „Ich hatte viel Bekümmernis“. Ralf Emge (Tenor), Christoph Kögel (Bass), Kammerchor der Hanauer Kantorei Cappella Francoforte. Leitung: Christian Mause.

☎ 0174 2435696 (C. Mause)

www.kantorei-hanau.de

› Konzert-Gottesdienst mit „the living gospel chor“

21.3. | I. Witzenhausen

Mit schnellen Rhythmen sowie lauten und leisen Tönen geht es auf eine Klangreise durch das Evangelium: Moderner Gospel, bei dem alles erlaubt ist, ob Tanzen, Lachen oder Weinen. Beginn um 18 Uhr in der Liebfrauenkirche.

☎ 0163 6175125

www.corvinushaus.de

› Stabat Mater

22.3. | I. Kassel

Unter Leitung von Michael Gerisch findet um 16 Uhr in der Kirchditmolder Kirche das Konzert Antonin Dvorák (1841–1904), Stabat Mater Op. 58 statt. Ulrike Staude (Sopran), Bettina Ranch (Alt), Matthias Bleidorn (Tenor), Jörg Hempel (Bass), Mitglieder des Staatsorchesters Kassel.

☎ 0561 6026805 (M. Gerisch)

www.kantorei-kirchditmold.de

› Jahrestag der Zerstörung Hanaus

22.3. | I. Hanau

Das Sinfonische Kammerorchester Wernigerode spielt im Congress Park Hanau. Mit Frank Martin, Oratorium „In Terra Pax“, Cesar Franck, Sinfonie d-moll, der Hanauer Kantorei und Vokalsolisten.

☎ 0174 2435696 (C. Mause)

www.kantorei-hanau.de

› Chorkonzert zum Palmsonntag

28.3. | I. Zierenberg

„Himmelskönig, sei willkommen!“ Das Konzert des Kammerchors Con Voce um 19.30 Uhr in der Stadtkirche Zierenberg stellt zwei musikalische Barock-Zentren gegenüber. Leitung: Henrike Wischerhoff.

☎ 05671 509460 (H. Wischerhoff)

www.kirche-zierenberg.de

› Passionskonzert zur Sterbestunde Jesu

3.4. | I. Lippoldsberg

Johann Christoph Friedrich Bach: Misere – Psalm 51. Mitwirkende: Kantorei St. Georg & Solisten, Wilhelmshavener Streicherensemble, Konzertmeister Matthias Hengelbrock. Das Konzert beginnt um 15 Uhr in der Klosterkirche. Leitung: Elisabeth Artelt.

☎ 05572 948153 (E. Artelt)

www.klosterkirche.de

Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr

22.2. Anke Haendler-Kläsener, Fliesen

22.3. Michael Becker, Kassel

12.4. Dr. Willi Temme

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr

15.2. Hermann Trusheim, Hanau

3.4. Claudia Rudolff, Felsberg

Zuspruch hr1: Mo–Fr 5.45 Uhr,

Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr

23.2.–1.3. Norbert Mecke, Melsungen

6.–12.4. Claudia Rudolff, Felsberg

hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr

16.–22.3. Chr. Hartge, Bad Wildungen

13.–19.4. Andrea Wöllenstein, Marburg

Moment mal hr3:

10.45 Uhr (Di + Do), 7.15 Uhr (So)

Übrigens hr4:

Mo–Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

9.–15.2. Dieter Dersch, Kassel

9.–15.3. Michael Becker, Kassel

6.–8.4. Claudia Rudolff, Felsberg

9.–12.4. Stephanie Haas, Homberg

hr4-aktuell: Di 17.50 Uhr

10.2., 24.2., 10.3., 24.3., 7.4.

Michael Becker, Kassel

Leben und Glauben

hr-Info: So 6 und 9 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen



HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: „Zwischentöne“



RADIO BOB

So, 8 bis 9 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



RADIO HARMONY

So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch“, das Kirchenmagazin; Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Der Kirchentag in Stuttgart rückt näher!

„... **damit wir klug werden**“ – das Wort aus Psalm 90,12 ist die Losung des diesjährigen Kirchentags, der vom 3. bis 7. Juni die Gelegenheit bietet, sich mit rund 100.000 Menschen in Stuttgart zu treffen, um miteinander ein Fest des Glaubens zu feiern und über Fragen rund um Gott und die Welt nachzudenken.

Auch viele Menschen aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck werden in Stuttgart Diskussionen über Gesellschaft und Glauben führen und – über Konfessionsgrenzen hinweg – miteinander ins Gespräch kommen. Dabei werden drei große Themenblöcke im Mittelpunkt stehen: „Schuld und Versöhnung“, „Bildung“ und „Wirtschaftliche Verantwortung“. Fragen nach der Gestaltung einer gerechteren Welt im Zeitalter der Globalisierung werden gestellt. Theologie und Spiritualität, Kirche und Gemeinde, interreligiöser Dialog, Umwelt und Wandel, Kultur im Gespräch sowie Lebensführung und Zusammenleben sind die Stichworte, die das thematische Programm bestimmen. Daneben kommen das Feiern und die Erfahrung des Erlebens einer so großen Glaubensgemeinschaft nicht zu kurz.

Der Landesausschuss Kirchentag in Kurhessen-Waldeck bietet – nach den positiven Rückmeldungen auf Hamburg 2013 – in Stuttgart zum zweiten Mal einen Treffpunkt an. Alle Teilnehmenden aus unserer Landeskirche sind herzlich eingeladen, sich am Donnerstag, 4. und Freitag, 6. Juni, jeweils 13 bis 15 Uhr, im Gemeindezentrum der Johanneskirche in Stuttgart-Zuffenhausen, Marbacher Straße 13, zu verabreden und zu treffen.

„... **damit wir klug werden**“ – sich mit dem Motto zu beschäftigen, lohnt auch im Vorfeld: in Vorbereitungsgruppen in den Gemeinden, in Gottesdiensten und vor allem in Vorfreude auf den Kirchentag. Unter www.kirchentag.de gibt es ein Materialheft zum Download. In gedruckter Version kann es auch für 2 Euro im Onlineshop des Kirchentages erworben werden.

Außerdem gibt es eine Lektorenpredigt, verfasst von Pfarrer Wolfgang Bromme (Großauheim), die im Rahmen eines Gottesdienstes zum Beispiel am Kirchentagssonntag am 1. Februar 2015 zu Gehör gebracht werden kann. Weitere Informationen: Geschäftsstelle des Landesausschusses Kirchentag in Kurhessen-Waldeck, Doris Noack, T (0561) 9378-389, kirchentag@ekkw.de



Eröffnung der Geschäftsstelle des Kirchentags in Stuttgart: Von hier aus wird das Großereignis vom 3. bis 7. Juni 2015 organisiert



Bekanntgabe der Losung: Kirchentagspräsident Andreas Barner, Generalsekretärin Ellen Ueberschär und Landesbischof Frank Otfried July

blick+
Kirchentags-Quiz

Mitmachen und gewinnen

Gewinnen Sie drei „Rundum-Sorglos-Pakete“ für die Teilnahme am Kirchentag in Stuttgart: jeweils eine Dauerkarte für eine Person im Wert von 98,- Euro, die Kosten für die Vermittlung eines kostenfreien Privatquartiers (21,- Euro) und die Fahrtkosten (DB-Fahrkarte, 2. Klasse).

Wenn Sie alle drei Fragen richtig beantwortet haben, entscheidet das Los über die Einsendungen: Die Lösung schicken Sie bitte **bis zum 27. Februar 2015** auf einer frankierten Postkarte an *blick in die kirche*, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel oder per Mail (Betreff: Kirchentag) an raetsel@blick-in-die-kirche.de

Und hier die drei Fragen, die Sie zum Kirchentag führen:

- 1** Wie viele Themenblöcke gibt es auf dem Kirchentag?
- 2** Wer hat für unsere Landeskirche eine Predigt zur Kirchentagslosung geschrieben?
- 3** In welchem Stadtteil von Stuttgart liegt das Gemeindezentrum, in dem Sie auf dem Kirchentag Teilnehmende aus Kurhessen-Waldeck treffen können?



Fotos: Nils Klingner

Keine Kellerkinder

In der Kasseler Jugendkulturkirche CROSS spielen Jugendliche die Hauptrolle

Die CROSS ist einer der wenigen Orte, wo wir nicht in den Keller müssen“, sagt Finn MacCormac. Und was meint der 19-jährige Student der Nanowissenschaften damit? „Oft liegen in Gemeindehäusern die Räume für die Jugendarbeit im Untergeschoss“, erklärt er. Nicht so in der CROSS (wie „Kreuz“) Jugendkulturkirche des Evangelischen Stadtkirchenkreises Kassel. Der große Kirchen- und Veranstaltungsraum mit Bistrobereich sowie der kleine Andachtsraum finden sich ebenerdig. Im luftigen Obergeschoss finden sich lauschige Ecken zum Plauschen oder Arbeiten sowie die Büroräume der vier hauptamtlichen Mitarbeiter. Seit Oktober 2013 spielen hier in der umgestalteten ehemaligen Lutherkirche mit dem höchsten Kirchturm Kassels Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren die Hauptrolle.

Für Finn, regelmäßiger CROSS-Besucher, ist in dem Kirchenbau aus den 1970er-Jahren etwas ganz Eigenes „mit und für Jugendliche“ entstanden. Nele Nogeitzig (16) formuliert das nach kurzem Überlegen so: „CROSS ist eine total moderne, jugendgerechte Kirche, die dir die Möglichkeit gibt, deinen Glauben nach deinen Vorstellungen zu leben und zu gestalten.“ Das entspricht ganz dem Konzept des von der Evangelischen Jugend verantworteten Projekts: CROSS will eine Beteiligungskirche sein, die Jugendliche einlädt, auf ihre Art einen Weg zum christlichen Glauben zu suchen und zu finden.

Im Alltag sieht das so aus: Die Jugendlichen gestalten ihre eigenen Gottesdienste, Taizé-Andachten und regelmäßige Angebote wie „CROSS open“ mit Musik, Spielen, Basteln und Kochen an jedem Freitagabend selbst. „Supertoll ist das. Wenn wir etwas

vorbereiten, können wir die Sachen zwischendurch stehen lassen. In einem Gemeindezentrum müssten wir alles wegräumen, damit die nächste Gruppe den Raum nutzen kann“, beschreibt Mareike Storm einen der Vorteile. Die 21-Jährige Studentin der Sozialen Arbeit schätzt das Mitspracherecht in der Jugendkulturkirche: „Dadurch wird die Mitarbeit intensiver als in der eigenen Kirchengemeinde.“ Finn MacCormac fühlt sich von den Gottesdiensten hier viel stärker angesprochen, „weil sie Themen behandeln, die mich betreffen“. Malena Wagner (22), angehende Krankenschwester, reizt es, sich im regelmäßigen Mittwochstreffen „Was ist Gott für Dich?“ unter Anleitung von Stadtjugendpfarrerin Uta Feußner und Diakon Torge Peterson mit theologischen Fragestellungen auseinanderzusetzen.

Die Kirche „mit uns und für uns“ ist auch für Anton Schmidt (15) ein wichtiger Anlaufpunkt. Ihm gefällt, dass „es keine festen Kirchenbänke gibt, sondern dass wir den Raum immer wieder neu gestalten können“. Insgesamt fühlen sich die Jugendlichen in der CROSS akzeptiert und gut aufgehoben. Ganz häufig ist zu hören: „Das ist hier wie eine zweite Familie.“ Sicher hat das auch damit zu tun, dass das Team der Hauptamtlichen aus den Pädagogen Monika Ochs, Nicole Degenhardt und Torge Peterson sowie der Stadtjugendpfarrerin bei Bedarf für Beratung und Seelsorge da ist. „Uns würden ein Rückzugsort, der Austausch und die vielen hier gewonnenen Freundschaften fehlen, wenn es die CROSS nicht gäbe“, fasst Nils Kortmann (17) zusammen und freut sich, dass CROSS-Jugendliche keine Kellerkinder sind. *Irene Graefe*

Infos: www.jugendkulturkirche-kassel.de

Im Oktober 2013 wurde die umgestaltete Lutherkirche als Jugendkulturkirche CROSS eröffnet – und ist seitdem Treffpunkt für viele Besucher

